Nr. 179. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 4. August 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 18 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Wege zur deutsch-französischen Verständigung

Friedensschwur der Kriegsteilnehmer

Führer französischer Kriegsteilnehmerorganisation als Gäste des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Als vor einiger Zeit in Prag eine Konferenz der Internationalen Vereinigung aller Kriegsteilnehmer-Organisationen stattfand, kam es auch zu einer Aussprache zwischen den deutschen und französischen Kriegsteilnehmer-Organisationen und der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold lud dabei Vertreter der französischen Union federal zu einem Besuch nach Magdeburg ein. Die Franzosen folgten dieser Einladung, und gestern trafen in Magdeburg als Gäste des Reichsbanners ein Professor Cassin von der Universität Paris, Abé Secret, und der Präsident der französischen Kriegsteilnehmer-Organisation, Brousmiche. Die Union federal ist eine überparteiliche Vereinigung mit demokratischen Tendenzen, Secret gehört einer linksgerichteten klerikalen Gruppe an.

Nachdem die französischen Gäste Magdeburg besichtigt hatten, wurden während eines Mittagessens herzliche Reden ausgetauscht, die alle der Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich galten. Der Bundespräsident des Reichsbanners, Oberpräsident z. D. Hörsing, wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß Frankreich sich von Deutschland nur ein falsches Bild mache, wenn es nur das Deutschland des Hitlerismus, des Stahlhelms, eines Hugenbergs, eines Schachts sehe. Man höre

in Frankreich viel zu wenig vom Reichsbanner,

der größten Organisation der Kriegsteilnehmer, das doppelt so groß sei wie alle übrigen deutschen Kriegsteilnehmer-Organisationen zusammengenommen. Das Reichsbanner vertrete ebenso wie das republikanische Frankreich den Gedanken der Völkerversöhnung.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Falck, wies darauf hin, daß die Regierung, die er vertrete, und von der zahlreiche Minister Mitglieder des Reichsbanners seien, getragen sei von dem Gedanken der Völkerversöhnung. Falck warf hier den Gedanken auf, man möge doch einmal versuchen, die

Vertreter der Staaten vor fremden Parlamenten sprechen zu lassen.

Ein Land allein könne die Arbeit der Förderung des Friedensgedankens nicht leisten.

Nach Oberbürgermeister Reuter sprach Professor Cassin in französischer Sprache. Er erklärte, er und seine Freunde wüßten gar wohl um die Not, unter der Deutschland leide. Sie wüßten aber auch von dem Mißtrauen, das gegen Deutschland bestehe. Dieses

Mißtrauen sei geboren worden am 14. September 1930. Damals habe Deutschland auch den Frieden verloren. Zu einem Lande, in dem der Bürgerkrieg drohe, könne man kein Vertrauen haben.

Dann behandelte Cassin das Problem der Ueberproduktion und wandte sich zum Schluß gegen eine französisch-deutsche Militärallianz, die Frankreich oft angeboten werde. Nicht gegen, sondern für etwas solle die Freundschaft sein, für den Frieden der Welt.

Zum Schluß sprach Brousmiche, der besonders den Geist behandelte, der die Völker beseelen müsse. Es sei eigentümlich, daß die

größten Kriegshetzer nicht im Kriege waren

und die größten Friedensfreunde am meisten im Schützengraben lagen. Zum Schluß betonte Brousmiche, daß er nicht von Annäherung sprechen wolle, sondern von Freundschaft. Wir werden, so sagte er, die Nationalisten bei uns bekämpfen, wie ihr eure Nationalisten bekämpfen müßt, und wir werden die Worte Freundschaft und Friede unsere Aufgabe sein lassen.

Friedensworte eines französischen Priesters

Am Montagabend sprach auf einer großen Friedenskundgebung das Vorstandsmitglied der größten französischen Kriegsteilnehmer-Organisation, der katholische Priester Abbé Bernard Secret, in deutscher Sprache über die internationale Kriegsteilnehmeraktion für den Frieden. Wie er ausführte, seien alle die Kriegsteilnehmer Frankreichs, die in der etwa 3 Millionen Mitglieder umfassenden Confédération der fünf Krigsteilnehmerverbände zusammengeschlossen seien, für einen Frieden der Gleichheit aller Länder. Diese Kriegsteilnehmer seien auch für die Abrüstung, sie wüßten allerdings, daß es keine materielle Abrüstung gebe ohne eine vorhergehende moralische Abrüstung. Wie denke sich nun der einfache Mann aus dem Volke, der Arbeiter in Frankreich, die jetzige Lage? Alle Kriegsteilnehmer und das ganze Volk seien bereit zur Verständigung, zur Mitarbeit für einen Frieden auf einer internationalen Basis des Vertrauens, das bewiesen werde durch Taten.

Wir wollen der deutschen Republik helfen, sagte Secret. Mit Vertrauen helfen wir, ohne Vertrauen, und das sage ich ganz offen, geben wir keinen Pfennig Geld. Wir geben keinen Pfennig für die Nationalisten. Der einfache Mann, der Rentner in Frankreich, würde gern sein Geld hergeben zur Hilfe für die deutschen Republikaner, für eine wahre deutsche Republik, aber nicht für eine Scheinrepublik. Nichts wolle er geben einem Hugenberg, einem Hitler, einem Schacht oder Seldte.

Wie stehen nun die Franzosen im Herzen zu den Verträgen? Wir meinen und haben es sehr oft gesagt, daß die Verträge loyale Innehaltung verlangen. Aber wir meinen auch, daß die Verträge nicht ewig sind. Wir wollen die Verträge nicht durch einen Krieg ändern, sondern durch friedliche Mittel durch den Völkerbund. Zum Schluß zählte Abbé Secret die Mittel der französischen Kriegsteilnehmer zur Erreichung ihrer Ziele auf.

Vor allem wolle man einen neuen Pressedienst für die Kriegsteilnehmer schaffen, damit das Reichsbanner über die französischen Kameraden, die französischen Kameraden etwas über das Reichsbanner lesen könnten. Im Herzen der Jugend müsse ein neuer Geist erzogen werden. Der

Ruhm des Krieges müsse verschwinden.

Wir wollen nur mehr reden vom Ruhme des Friedens, vom Ruhme der Völkerwohlfahrt, vom Ruhme der Bruderliebe.

Die Versammlungsteilnehmer dankten Secret mit stürmischem Beifall und sangen dann stehend die Internationale und das Deutschlandlied.

Pervers

Die KPD. von heute

Je näher der Tag des Volksentscheides in Preußen herankommt, um so stärker wird die Empörung der klassenbewußten Arbeiterschaft. Sie hat im Bewußtsein ihrer Stärke den Aktionen der Hugenberg, Hitler und Seldte kampfbereit zugesehen. Sie weiß, was sie von diesen Männern und ihrem Anhang zu halten hat. Sie kennt sie als die Landsknechte des Klassenfeindes. Es ist eine offene und klare Frontstellung. Die steigende Empörung ist hervorgerufen worden durch den schmachvollen Verrat der Kommunistischen Partei an den Klasseninteressen der Arbeiterschaft, ja an ihren eigenen Grundsätzen!

Die Kommunistische Partei bezieht für ihre Bundeshilfe vom Rechtsradikalismus Fußtritt auf Fußtritt, aber das hält sie nicht davon ab, sich selbst und die kommunistischen Arbeiter vor dem Faschismus zu prostituieren. Das Organ der Scharfmacher, die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt am Montagabend über die Situation, die durch die Teilnahme der Kommunisten am Volksentscheid geschaffen worden ist:

„Die Kommunisten begehen eine politische Perversität, nicht die Rechtsparteien, die sich die kommunistische Unterstützung gefallen lassen. Die Kommunistische Partei hat offenbar den Wunsch, der Steigbügelhalter für eine Rechtsregierung in Preußen zu sein. Das ist ihre Sache. Daß jemand annehmen könnte, daß die Herren Dingeldey, Hugenberg oder Seldte sich zum Kommunismus bekehren oder auch nur mit ihm sympathisieren würden, weil die Dritte Internationale von ihren Anhängern die Unterstützung des preußischen Volksentscheids verlangt, das scheint uns doch etwas komisch. Einmal angenommen, der Volksentscheid und die Landtagswahlen würden zu einer Rechtsregierung in Preußen führen: die Situation der Herren Torgler und Genossen wäre nicht gerade beneidenswert."

In der Tat: die politische Perversität ist der Kommunistischen Partei ins Gehirn gestiegen! Deshalb macht sie gemeinsame Sache mit den Faschisten und hetzt gegen sozialdemokratische Arbeiter!

Besieht man sich den Zustand der Kommunistischen Partei von heute, so kommt man zu dem Urteil, daß sie durchaus anarchistisch geworden ist. Die Hauptsache ist der Straßenterror, unterschiedslos gegen wen, selbst wenn es gegen sozialdemokratische Arbeiter ist! Ueber dieser Anarchie sitzt eine politische Zentralleitung, die gemeinsame Sache mit den schlimmsten Feinden der Arbeiterbewegung macht und die ihr möglichstes tut, den Haß gegen die klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiter in der Kommunistischen Partei zu stärken.

Sie gibt die Parole der Unterstützung des Faschismus heraus und schreit dabei laut: Nieder mit dem Faschismus! Sie führt ihre Anhänger dem schwarzweißroten Volksentscheid als Stimmvieh zu und nennt dies dann „Roten Volksentscheid". Auf die Empörung der sozialdemokratischen Arbeiter antwortet sie mit dem Hinweis darauf, daß viele kommunistische Arbeiter von Faschisten ermordet worden seien. Dieser Tatbestand ist richtig, aber dieser Tatbestand verpflichtet! Die Kommunistische Zentrale ist sich dieser Verpflichtung nicht bewußt geworden. Sie ist über die Opfer weggeschritten, die auf der Seite der kommunistischen Arbeiter gefallen sind und ihre politische Perversität hat dazu geführt, daß, wenn die Frage gestellt wird, für wen diese kommunistischen Arbeiter gefallen sind, die aufrichtige Antwort erteilt werden muß, die mit einem Wort die Schande der Kommunistischen Zentrale enthüllt: „Sie sind gefallen für Hugenberg!"

Bleibt zu Haus!

Die Volksbetrücker stehn bereit;

Geht nicht zum falschen Volksentscheid!

Das Leben und Treiben der Kapitalgewaltigen, der Schwerverdiener und derjenigen, die höchste Pensionen einsacken, bildet berechtigten Anlaß zur Volksempörung. Trotzdem sind es gerade die Kapitalmagnaten, Schwerverdiener und Pensionsschmarotzer, die

in Preußen zur Macht

wollen, um die arbeitenden Schichten in Stadt und Land noch mehr zu bedrücken. Das sind dieselben Elemente, die den früheren Fürsten Riesensummen nachwarfen. Sie waren es, die 1926 trotz der 15 Millionen Ja-Stimmen den Volksentscheid ergebnislos machtenund die

Enteignung der Fürsten

ablehnten. Zu ihrem Aufwertungsbetrug bescherten sie den kleinen Leuten noch bitteren Hohn.
Die Treiber gegen die Mitarbeit der Kleinen und der Kleinsten in Preußen sind es, die mit Schuld tragen an den

Wirtschafts- und Finanzskandalen,

durch die das Elend der Massen gesteigert und die Steuerlasten unerträglich wurden. Sie sind es, welche erhöhen halfen den

Druck der Kriegslasten

Denn ihre nationalistische Hetze vemehrte jenseits der Grenzen das Mißtrauen gegen Deutschland, und es wurde so die Kreditgewährung nicht nur erschwert, sondern binnen weniger Monate

Milliardenkredite zurückgezogen,

die deutsche Wirtschaft blutleer gepumpt. Das Verhalten dieser ewig hetzenden nationalistischen Katastrophenpolitiker ist ein

furchtbares Verbrechen an Deutschland

Wer diesen hemmungslosen Elementen folgt, verewigt das anarchistisch-kapitalistische System und verhindert gleichzeitig den demokratisch-sozialen Ausbau der Republik. Volksgenossen! Folgt nicht euren schlimmsten Feinden!

Bereitet den Stahlhelmern, Hakenkreuzlern und Hugenbergern eine schwere Niederlage

Ihr könnt es, ihr braucht nur am Sonntag, dem 9. August 1931, die Losung zu befolgen:

Bleibt zu Haus! Keiner gehe zum „Volks"-Entscheid der Volksbedrücker!

Ueberall ist darauf hinzuweisen, daß

kein Zwang beim Volksentscheid

besteht. Niemand ist verpflichtet, an der Abstimmung teilzunehmen. Wer sich aber bedrückt fühlt und deshalb glaubt, an ihr teilnehmen zu müssen, der kann das Ja und Nein durchstreichen. Auf diese Weise macht jeder seine Stimme am wirkungsvollsten ungültig. Und darauf kommt es an.

Keine gültige Stimme den Volksverderbern!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0001

Millionengeschenk an die Großindustrie

Die Preise werden hochgehalten – Verkehrte Wirtschaftspolitik der Reichsregierung

Die Beratungen der Reichsregierung mit Sachverständigen, die am Montag begonnen haben, werden sich selbstverständlich vor allem auf die Normalisierung des Zahlungsverkehrs erstrecken. Hier sind noch sehr viele Fragen ungelöst und die bisherige Behandlung der Probleme hat wohl in weiten Kreisen das Gefühl zurückgelassen, daß mit zweierlei Maß gemessen wird und das öffentliche Geldwesen sich nicht der Fürsorge erfreuen kann wie z. B. gewisse private Banken. So haben wir immer noch nichts von einer ausreichenden Hilfe für die Landesbank der Rheinprovinz gehört. Vergleicht man damit den Danatfall, so muß man sagen, daß sich die Dinge hier zu einem unverantwortlichen Skandal entwickelt haben. Das Reich kauft der Schwer- und Großindustrie für rund 43 Millionen Mark Danataktien, die

Industrie wird mit Hilfe von Reichsgeld Großaktionär bei der Danatbank.

Wie sich die Rückzahlung dieses Reichsgeldes regeln soll, davon hat man nichts gehört. Man hat auch nichts davon erfahren, wie sich das Reich entsprechenden Einfluß auf die Danatbank verschaffen will. Anscheinend ist der Gedanke, daß der wirkliche Geldgeber auch Einfluß haben muß, den Männern von der Reichsregierung noch gar nicht gekommen. Gegen die Behandlung des Danatfalles und die Verwendung von Reichsgeldern im Rahmen der Danat-Angelegenheit muß aufs schärfste protestiert werden.

Dagegen fürchten wir, daß sich das Reichs-Ernährungsministerium schon in kurzer Zeit in der Frage der Einfuhrregelung besondere Ergebnisse sichern wird. Man spricht hier von der Notwendigkeit, die Wareneinfuhr nach Deutschland zu reglementieren. Man will also die Devisenbewirtschaftung auf die Wareneinfuhr ausdehnen. Die Angelegenheit soll zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsernährungsministerium ausgemacht werden. Bei den bekannten Plänen Schieles ist ganz selbstverständlich, daß der Reichsernährungsminister diese Gelegenheit benutzen wird, um die

Agrareinfuhr nach Deutschland aufs unerhörteste zu drosseln.

Die Einfuhrregelung, die vorgenommen werden soll, wird geradezu wunderliche Blüten von Protektionismus bringen. Demgegenüber muß betont werden, daß die Einfuhr freibleiben muß. Im Sinne der Wareneinfuhr, besonders der Rohstoffeinfuhr nach Deutschland, besteht ja auch gar kein Devisenmangel. Konstruieren wir aber hier Devisenmangel, so werden wir bald zu Exportschwierigkeiten kommen, was die Devisenlage natürlich früher oder später sehr erschweren muß.

Selbstverständlich ist auch, daß man im Kreis des von der Regierung berufenen Sachverständigen-Gremiums endlich einmal die Preispolitik der Kartelle und Trusts unter die Lupe nimmt. Der unselige, die ganze Wirtschaft hemmende Zwiespalt, daß wir eine

Deflation mit überhöhtem Preisniveau

haben, muß ausgeschaltet werden. Das kann man nur durch eine genügende Monopolkontrolle. Damit muß endlich ernst gemacht werden. Dasselbe gilt für die Aufsicht der Banken, die eingerichtet werden muß, wenn das breite Publikum wieder Vertrauen gewinnen soll.

Wirtschaftlicher Selbsthilfeplan der Reichsregierung

Brünings Vorbesprechung mit Wirtschaftsführern

Das Reichskabinett setzte am Montagnachmittag bis in die späten Abendstunden die bereits Ende der vorigen Woche in Angriff genommenen Beratungen mit führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft fort. Die Besprechungen dienten im wesentlichen der Unterrichtung des Reichskabinetts über die Auffassungen der anwesenden Wirtschaftspersönlichkeiten, so daß es zu Beschlüssen nicht kam. Die Beratungen, die in den nächsten Tagen von dem Wirtschaftsausschuß des Kabinetts zusammen mit den Sachverständigen der in Betracht kommenden Wirtschaftskreise fortgesetzt werden sollen, gelten der

Vorbereitung eines wirtschaftlichen Selbsthilfeplanes, über den Reichskanzler Brüning voraussichtlich heute abend im Rundfunk programmatische Ausführungen machen wird.

An den Besprechungen, die mehrere Stunden dauerten, nahmen außer sämtlichen Kabinettsmitgliedern und dem Reichsbankpräsidenten noch teil: Geheimrat Schmitz von der JG. Farben-Industrie; Geheimrat Bücher vom Reichsverband der Deutschen Industrie; Staatssekretär Dr. Dernburg als Präsident der Akzept- und Garantie-Bank; der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und Professor Warmbold als landwirtschaftlicher Sachverständiger.

Wer sind Herrn Seldtes Kampfgefährten —?
Die Dummen, die nicht alle werden! —

Wieder Zusammenstöße in Berlin

Im Berliner Kreuzberg-Viertel kam es am Montag, in den späten Abendstunden wieder zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und beschossen. Sie alarmierte sofort Verstärkungen und riegelte dann das Stadtviertel ab. Insgesamt wurden 21 Personen festgenommen. Der Spuk dauerte bis gegen 1 Uhr nachts.

Der Berliner Polizeipräsident hat am Montag 1000 Mk. Belohnung zur Aufklärung des Verbrechens an dem in der Frankfurter Allee niedergeschossenen Polizeibeamten Biebig ausgesetzt.

In dem Befinden des schwerverletzten Beamten ist am Montag eine weitere Besserung eingetreten. Es ist zu hoffen, daß der Beamte trotz seiner schweren Verletzung gerettet wird.

Der 100-Millionen-Kredit verlängert

Der Verwaltungsrat der BJZ. gab dem Präsidenten dieses Instituts am Montag die Vollmacht, im Einvernehmen mit den beteiligten Zentralbanken den der Deutschen Reichsbank gewährten 100-Millionen-Dollar-Kredit um höchstens weitere drei Monate zu verlängern. Der Kredit wäre am 6. August abgelaufen.

Das auf Grund der Beschlüsse der Londoner Konferenz zusammengesetzte internationale Sachverständigenkomitee bei der BJZ. wird seine erste Sitzung am 8. August in Basel abhalten.

Teilnahme Frankreichs am Stillhaltekonsortium

Die Beteiligung der französischen Banken an dem Stillhaltekonsortium ist nunmehr gesichert. Die entscheidende Vollsitzung der französischen Großbanken wird am Donnerstag stattfinden.

1474 Millionen Defizit

Bei Einnahmen in Höhe von 569,9 Millionen Mark und Ausgaben in Höhe von 691,1 Millionen Mark ergibt sich im ordentlichen Etat für den Monat Juni ein Defizit von 121,2 Millionen Mark. Im außerordentlichen Etat ergibt sich ein Defizit von 6,7 Millionen Mark.

Bis Ende Juni ist damit das Defizit im ordentlichen Haushalt auf 169,2 Millionen Mark angewachsen. Dazu kommt das Defizit aus dem Vorjahre in Höhe von 1030,5 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt beträgt das Defizit bis Ende Juni 13 Millionen Mark. Aus dem Vorjahre ist ein Defizit in Höhe von 261,4 Millionen Mark vorhanden. — Es ergibt sich damit ein Gesamtdefizit für Ende Juni 1931 in Höhe von 1474,1 Millionen Mark.

Betriebsräte in Spanien

Im spanischen Arbeitsministerium wird zur Zeit ein Gesetzentwurf über Kontrollrechte der Arbeiter in industriellen Betrieben vorbereitet.

In Barcelona wurde von führenden Syndikalisten beschlossen, zur Abwehr aller antisyndikalistischen Maßnahmen der Regierung zur Gewalt zu greifen.

Volksentscheidssieg = Bürgerkrieg

Was das Ausland zum Stahlhelmrummel sagt

Der Pariser „Temps" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem bevorstehenden Volksentscheid gegen die preußische Regierung und erklärt, daß von seinem Ergebnis die unheilbare Erschütterung oder die endgültige Konsolidierung der Regierung Brüning abhängen werde, die sich darum bemühe, die deutsche Wirtschaft und das republikanische Regime zu retten. Der deutsche Kredit im Ausland würde im Falle des Sieges der Rechten vollkommen ruiniert werden, und der dem Reich gegebene Beistand würde durch die Schuld der Deutschen selbst ohne jede Bedeutung bleiben. Die Zeitung meint, daß,

wenn die Nationalisten noch die elementarste Sorge um die Interessen der Nation hätten, sie zögern würden, sich in ein Abenteuer wie den Volksentscheid zu stürzen. Es sei übrigens nicht einmal sicher, daß sie daraus irgendeinen Vorteil für ihre Sache ziehen könnten. Denn nach dem Siege der Nationalisten und Kommunisten würde es einen Kampf zwischen beiden Richtungen geben, der Deutschland in den Bürgerkrieg stürzen würde, von dem es sich niemals wieder erholen würde.

Volkspartei im Druck

Viele Volksparteiler gegen den Stahlhelmentscheid.

Von volksparteilicher Seite wird uns geschrieben:

Die Volkspartei nimmt an dem Volksentscheid teil. Aus Furcht vor der Agitation von Hugenberg und Hitler hat sie in den sauren Apfel gebissen. Also nicht aus Ueberzeugung und nicht aus eigenem Triebe. Das zeigt auch ihr Aufruf, in dem zur Teilnahme am Volksentscheid aufgerufen wird. Er enthält weder etwas von Kampfentschlossenheit, noch verrät er auch nur das geringste Siegesbewußtsein. Man macht eben mit, weil man muß, und da erzwungene Bundesgenossenschaft nie Begeisterung auslöst, wird man von der Volkspartei nicht erwarten können, daß sie sich für den Volksentscheid besonders einsetzt. Sie stellt für die Propaganda weder Geld zur Verfügung, noch bringt sie Propagandamaterial zum Versand. Das einzige was sie tun wird oder bereits getan hat, ist der Versand eines Flugblattentwurfs an die Geschäftsstellen im Lande. Sie können damit machen was sie wollen. Haben sie Neigung und Geld, dann können sie das Flugblatt verbreiten, haben sie weder das eine noch das andere, und das ist in vielen Fällen der Fall, dann wandert der Entwurf in den Papierkorb.

Diese Einstellung der Zentralleitung der DVP. kommt nicht von ungefähr. Sie hat ihre Ursache mehr noch als in der Geldkalamität in Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit des Volksentscheids. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß viele Volksparteiler am Sonntag unter dem gesellschaftlichen Druck zwar zur Wahlurne gehen, aber nicht mit Ja, sondern mit Nein stimmen werden.

Brüning spricht zum Stahlhelm-Volksentscheid.

Der Reichskanzler wird sich am Dienstagabend im Berliner Rundfunk zu dem faschistischen Volksentscheid äußern. Die Rede wird wahrscheinlich auf alle deutschen Sender übertragen.

Das Gebet des Sterbenden

Von Alfred Prugel.

Fragte man den Hilfskrankenwärter Kramer nach seinen Kriegserlebnissen, so erzählte er nur immer wieder von seiner ersten Nacht im Feldlazarett. „Es war in der Sommeschlacht. Im schweren Trommelfeuer der englischen Artillerie bluteten die deutschen Regimenter. Ich war eben nach meiner Verwundung aus der Heimat zu einem Feldlazarett versetzt worden, das dicht hinter der Front in einem Schloß untergebracht war. Am Abend übergab mir die vollständig erschöpfte Schwester die Nachtwache für einen kleinen Saal im Seitenflügel. So 25 Betten standen in dem Raum. Frisch Operierte, die eben von der Front eingeliefert waren, lagen darin. Schwere Fälle. Die Schwester ging mit mir noch einmal die Betten entlang. Zeigte auf das Bett, auf jenes: „Da . . . der . . . und der . . ." Sie sah mich an — ich wußte, was sie meinte. Draußen zuckten die Mündungsfeuer der schweren Geschütze am Himmel. Es rollte ununterbrochen. Im Saal stöhnte es — tief und leise. Ich höre es noch ganz genau — jetzt nach 15 Jahren.

Es war gleich 10 Uhr. Ich setzte mich an den kleinen Tisch, stützte den Kopf in die Hände und lauschte auf das Stöhnen hinter meinem Rücken. Ich sah krampfhaft auf ein Formular, das vor mir auf dem Tische lag: „Liste der Abgänge." Abgang, so nannten sie den Tod hier. Bald würden sich die Spalten der Listen mit Namen füllen.

Es gab viele Zimmer und Säle in dem Schloß. Früher waren wohl einmal Gesellschaften hier gewesen, hatte es Tafeln und Feste gegeben, Musik, gedämpftes Sprechen und Lachen. Nun standen die schmalen, weißen Betten. Und in jedem Raum lagen welche darin, die den Morgen nicht mehr erleben sollten.

Ich konnte es nicht mehr aushalten. Ich stand auf, ging an den Betten entlang. Ich wußte, daß ich bei manchem nicht mehr helfen konnte.

Das erste Bett, an das ich trat, war still geworden. Es war noch ein ganz Junger. Ein schmales, blasses Kindergesicht. Um den zusammengekniffenen Mund lag ein Lächeln: Er hatte vor einer Stunde noch eine große Dosis Morphium bekommen. Es war der erste Tote in dieser Nacht. Ich dachte, der Junge hat ja erst angefangen zu leben. Armer Teufel. . . .

Aber sein Tod schien eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf die anderen Betten auszuüben. Es war, als schritte nun der Tod von Lager zu Lager. In der nächsten Stunde starben noch vier. Aeltere Männer — Bauchschüsse. Einer hatte die Hände wild in die Bettdecke gekrallt. Es sah aus, als hätte er sich festhalten wollen.

Ich konnte es mit einem Male in dem Saal nicht mehr aushalten und trat einen Augenblick auf den Gang. Hier im Seitenflügel war es still. Vorn aus dem Hauptbau drang Lärm. Dort wurden immer noch Verwundete eingeliefert, wurde operiert, wurde gestorben. Ich mußte mich am Türholz festhalten. Ich mußte daran denken, daß früher die Maler den Tod oft als Freund, als Erlöser darstellten. Das mußte ein anderer Tod sein. Dieser hier war ein unbarmherziger Schlächter. Einer, der nicht fragte, der wahllos nahm. Und ich stand da und konnte keine Hand rühren gegen ihn.

Um Mitternacht, um es kurz zu machen, waren über die Hälfte im Saal gestorben. Zuerst die, die mir die Schwester gezeigt hatte. Dann waren auch von den anderen noch welche hinzugekommen.

Kurz nach Mitternacht streckte sich plötzlich ein Arm hoch. Mühsam, mit der letzten Kraft. Ich ging an das Bett. Das totenblasse Gesicht sagte genug. Es mußte wohl einer von den Amputierten sein. Er machte mir ein Zeichen, daß ich mich zu ihm niederbeugen sollte. Ich roch dabei noch den Aetheratem von der Narkose. Da flüsterte der Sterbende: „Kam'rad, das darf nie wieder kommen, nie wieder . . ., hört ihr, dafür müßt ihr sorgen, daß dieser Wahnsinn nie wieder geschieht, nie wieder . . ."

Er sagte das, als hätte er es schon viele Stunden leise vor sich hingesprochen wie ein verzweifeltes Gebet.

Das Rollen der Geschütze ging durch die ganze Nacht. Als der Morgen dämmerte, lebten von den 25 noch 4. Zu Tausenden werden sie in dieser Nacht gestorben sein, dachte ich. Und mir war, als sprächen sie alle: „Es darf nie wieder geschehen, Kameraden!"

„Und dafür wollen wir sorgen . . .", schloß Kramer jedesmal seine Erzählung.

Paul Barsch †. In Schieferstein (Schlesien) verschied im Alter von 71 Jahren der bekannte schlesische Heimatdichter Paul Barsch, ein früherer Tischlergeselle. Das gelesenste Buch des Dichters, für den sich u. a. Gerhart Hauptmann und Liliencron einsetzten, war der Roman „Von einem, der auszog".

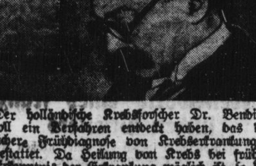
Das Fluoreszenz-Mikroskop

Es ist bekannt, daß Licht bei der Umwandlung gewisse chemische Prozesse auslöst. Weniger bekannt ist es, daß unter gewissen Bedingungen Licht von bestimmter Farbe in Licht anderer Farbe umgewandelt wird. Diese Erscheinung nennt man Fluoreszenz. Dabei wird immer kurzwelliges, also etwa violettes oder blaues Licht in längerwelliges Licht gewandelt. Noch viel besser als das sichtbare violette Licht eignet sich zur Hervorrufung der Fluoreszenz das noch kürzerwellige ultraviolette Licht, das allerdings, wie bekannt, dem menschlichen Auge nicht mehr sichtbar ist. Derartiges Ultraviolettlicht strahlen die Sonne, der elektrische Lichtbogen und die Quarzlampe aus. Die Erscheinungen der Fluoreszenz haben in neuerer Zeit wieder erhöhtes Interesse bei Biologen und Chemikern gefunden. Der Biologe benützt sie zur leichteren Erkennung und Untersuchung der Aufbauelemente, aus denen sich die organische (Leben tragende) Materie zusammensetzt. Für den Chemiker bilden sie ein Hilfsmittel, kleine Mengen von Substanzen (Mikro - Analyse) zu identifizieren. Allerdings war man bisher darauf beschränkt, Fluoreszenzbeobachtungen nur mit dem unbewaffneten Auge durchzuführen und die Erscheinungen im Großen zu beschreiben. Aber damit ist weder der Biologe noch der Chemiker zufrieden. Der Biologe kann nur mit dem Mikroskop feststellen, in welchen Gefüge - Elementen charakteristische Fluoreszenzen auftreten. Der Chemiker wiederum will nicht nur die Farben genau erkennen, sondern auch aus der Kristallform und anderen nur mikroskopisch zu beobachtenden Erscheinungen Schlüsse ziehen.

Die bisher vorhandenen mikroskopischen Einrichtungen haben sich jedoch in der Praxis nicht durchsetzen können, weil die verwendeten Lichtquellen zu schwache ultraviolette Strahlen aussandten. Sowohl die bisher benützten hochamperigen Bogenlampen als auch die Quarzlampe zeigten diese Mängel. M. Haitinger hat nun gefunden, daß ein Lichtbogen zwischen bestimmten Metallen als Elektroden so viel Ultraviolett aussendet, daß er eine vorzügliche Lichtquelle für die Fluoreszenz-Mikroskopie darstellt. Haitinger hat in Zusammenarbeit mit dem Optiker Reichert (Wien) ein neues Fluoreszenz-Mikroskop konstruiert, das auch hochgestellten Anforderungen entspricht. Mit diesem Instrument können nicht nur stärkste Vergrößerungen zur Fluoreszenzuntersuchung angewendet werden, sondern die mikrophotographischen Aufnahmen derartiger Fluoreszenzbilder gelingen bereits bei Belichtungszeiten von 20 Sekunden, während man früher die Belichtungszeiten nach Stunden berechnen mußte. Ein Blick in das Fluoreszenz-Mikroskop läßt den Beobachter ein Bild von nie geahnter Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farbenpracht schauen.

Für den Wissenschaftler und Forscher eröffnen sich da neue Wege: Während man sonst zur Erkennung des Gefügeaufbaues von Objekten aus dem Reiche der Lebewesen die Einwirkung chemischer Reagenzien und Farbstoffe nötig hatte, durch welche die oft halbflüssige Struktur der belebten Materie festgehalten und besser sichtbar gemacht wird, ermöglicht das Fluoreszenz-Mikroskop die Beobachtung lebensfrischer Objekte und bewahrt so den Forscher vor Täuschungen, die durch ein einfaches Verfahren, um unter Ausschaltung langwieriger chemischer Prozesse Stoffe zu identifizieren. So kann er z. B. mit dem Fluoreszenz-Mikroskop Verfälschungen und Verunreinigungen von Nahrungsmitteln und von einer Reihe gewerblicher Produkte, Drogen usw. rasch erkennen. Ein weiteres Feld eröffnet sich hier sowohl dem Forscher als auch dem Praktiker.

Frühdiagnose bei Krebserkrankungen



Der holländische Krebsforscher Dr. Bendien soll ein Verfahren entdeckt haben, das die sichere Frühdiagnose von Krebserkrankungen gestattet. Da Heilung von Krebs bei früher Erkenntnis der Erkrankung möglich ist, so bedeutet diese Entdeckung, mit der sich augenblicklich die Krebsforscher der Welt beschäftigen, einen ungeheuren Fortschritt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt • Dienstag, den 4. August • Nr. 179

Herunter mit den Neubaumieten!

Die Krise in der Lebenshaltung der werktätigen Massen hat für einen Teil der Bevölkerung, die Neubaumieter, besonders unerträgliche Formen angenommen.

Sehr viele Familien, besonders junge Ehepaare, haben sich in den Vorjahren trotz der hohen Mieten entschlossen, eine Neubauwohnung zu beziehen, weil sie damit rechneten, daß ihr Einkommen gleichbleiben oder sogar steigen würde. Statt dessen kam seit dem Frühjahr 1930 eine Lohnabbauwelle nach der andern. Die Belastung durch Steuern und andere Abgaben stieg. Der Arbeiter zum Beispiel, der Anfang 1930 den ohnehin zu hohen Anteil von einem Viertel seines Lohnes für die Neubaumiete aufwandte, muß jetzt mit einem derart verringerten Einkommen rechnen, daß die Miete 30 bis 40 Prozent seiner monatlichen Bezüge ausmacht.

Ganz unhaltbar sind die Zustände bei den Bewohnern von Neubauten geworden, die von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit getroffen wurden. Von Monat zu Monat wachsen in vielen Baugenossenschaften die Mietrückstände, trotz des vorbildlichen Opferwillens der Genossenschaftsmitglieder, trotz der Tatsache, daß in vielen Fällen von Krisen- und Wohlfahrtsunterstützten die Hälfte und mehr ihres Einkommens als Miete an die Genossenschaft abgeführt wird. Es ist keine Seltenheit mehr, daß Familien die mühsam erworbene gesunde Neubauwohnung aufgeben müssen, weil die Mietlasten beim besten Willen nicht mehr tragbar sind.

Baldige Hilfe tut hier not,

deren Ziel die Senkung der Mieten in erster Linie bei denjenigen Neubauwohnungen sein muß, die unter den außergewöhnlich ungünstigen Bedingungen der Baujahre 1928—1930 erstellt wurden. Maßnahmen der öffentlichen Hand sind dabei ebenso notwendig und durchführbar wie Hilfsaktionen der Hypothekenbanken:

1. Der Erlaß der Zinsen für die Hauszinssteuerhypotheken

bei Neubauten mit überhöhten Mieten ist ein durchaus gerechter Ausgleich dafür, daß die billigen öffentlichen Hypotheken zu niedrig bemessen wurden. Gewiß hat diese Aufhebung der Zinsverpflichtungen eine starke Verringerung der Hauszinssteuerrückflüsse zur Folge. Damit werden die Mittel, die für Zinszuschüsse oder für Hauszinssteuerhypotheken neuer Wohnungsbauten in Aussicht genommen sind, nicht unwesentlich gekürzt. Die öffentlichen Stellen, besonders die Gemeinden, werden jedoch zwangsläufig vor die Entscheidung gestellt: Entweder auf ihren Zinsansprüchen zu bestehen, die bei der Lage der Mieterschaft vielfach nicht mehr erfüllt werden können, damit das Leerstehen von Wohnungen zu erzwingen und schließlich doch die Zinsausfälle zu tragen, oder durch rechtzeitiges Entgegenkommen eine Senkung der Mieten zu ermöglichen. Die geplanten Zinszuschüsse für die neuen Kleinstwohnungsbauprogramme dürfen nicht ausschließlich aus den unsicheren Rückflüssen bestritten werden; sie müssen durch eine ausreichende langfristige gesetzliche Regelung hinsichtlich eines Teiles des Hauszinssteueraufkommens gesichert werden.

2. Die Befreiung der in den Baujahren 1928 bis 1930 errichteten Wohnungsbauten

gemeinnütziger Baugesellschaften und Genossenschaften von sämtlichen Steuerlasten in gleicher Weise wie die Steuerbefreiungen, die in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 für alle nach dem 1. April 1931 fertiggestellten Wohnungsbauten ausgesprochen sind, ermöglicht beachtliche Mietsenkungen in den Gemeinden, die den kommunalen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer erheben. Ihre finanzielle Notlage gestattet den Gemeinden jedoch nicht, diesen Wünschen aus eigenen Kräften Rechnung zu tragen. Die Ausgleichsbeträge für die Steuerbefreiungen müssen vielmehr im Rahmen einer Revision der Dezember-Notverordnung aufgebracht werden, deren Millionengeschenke an den Althausbesitz, vom Reichsfinanzminister Dietrich mit der Behauptung sanktioniert, der Reichsetat sei saniert, in der jetzigen Notzeit weniger als je gerechtfertigt sind.

3. Ein besonders wirksames Mittel zur Senkung der Neubaumieten ist eine

Herabsetzung der Hypothekentilgungen.

Die Neubauhypotheken der Nachkriegszeit sind fast allgemein zu einem Tilgungssatz von 1 bis 2 Prozent zuzüglich der durch fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen ausgeliehen. Diese hohe Tilgung führt dazu, daß die Bauten in beispielsweise 16 bis 26½ Jahren von Privatkapitalien entschuldet sind, während die Lebensdauer der Bauten 60 bis 100 Jahre beträgt. Das ist eine Belastung der Gegenwart zugunsten kommender Mietergenerationen, die unbillig und auch wirtschaftlich nicht notwendig ist. Eine Senkung der Tilgungssätze für Amortisationshypotheken auf ½ Prozent, durch die in Einzelfällen bis zu 10 Prozent der Mieten erspart werden, verlängert die Tilgungszeiten um rund 10 bis 20 Jahre. Sie ist also wirtschaftlich durchaus vertretbar. Die Hypothekenbanken, die ein verständliches Interesse an einem raschen Rückfluß ihrer Gelder haben, werden hier vor die Entscheidung gestellt, durch Aufrechterhaltung ihrer vertraglichen Ansprüche die Mietausfälle anschwellen zu lassen und massenhaften Zwangsversteigerungen notleidender Bauten entgegenzutreiben oder einer Herabsetzung der Tilgungsquoten zuzustimmen, zu der einsichtige Hypotheken institute, die sich ihren Pfandbriefgläubigern gegenüber nicht festgelegt haben, heute schon bereit sind. Zahlreiche Hypothekenbanken freilich können den Erfordernissen der jetzigen Krisenzeit nur Rechnung tragen, wenn eine Notverordnung sie von der Erfüllung jener Zusicherungen entbindet, die sie ihren Pfandbriefgläubigern in bezug auf Rückkauf und Auslosung der Pfandbriefe gemacht haben.

Wenn von einer derartigen staatlichen Aktion nicht ganz zu Unrecht eine weitere Erschütterung des Vertrauens in die Rechtsgrundlagen unseres Wirtschaftslebens befürchtet wird, so muß doch nach den Eingriffen der letzten Notverordnungen in grundlegende Rechtsverhältnisse betont werden, daß den Mietern billig sein muß, was den Banken recht ist.

Ueber den Sorgen der jetzigen Finanzkrise dürfen, so sehr ihre Behebung im Interesse der Arbeiterschaft liegt, die überragenden Aufgaben des Kampfes gegen das Massenelend nicht hintangestellt werden. Zu ihnen gehört eine planmäßige, durch zielbewußte staatliche Maßnahmen geförderte Hilfe für den Neubaumieter durch Senkung der Mieten!

Dr. K. B.

Wo ruft die Pflicht?

8. August: 19 Uhr im Regatta-Bad Schwimmfest.

9. August: 15 Uhr Verfassungs-Sportfest auf dem Stadion mit Länderspiel Lettland — Halle. — 13½ Uhr gemeinsamer Ausmarsch ab Paradeplatz.

11. August: 20 Uhr Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im „Volkspark". Redner: Staatsminister a. D. Genosse Frölich (Weimar).

16. August: Gewerkschaftsfest. Ab 15 Uhr im „Volkspark".

Alle Parteigenossinnen und -genossen werden ersucht, diese Veranstaltungen zahlreich zu besuchen.

Der Aktionsausschuß.

SPD., Ortsverein Halle.

2. Ortsbezirk. Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr, findet in Müllers Restaurant, Krollwitzer Straße, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Genosse Willi Wolf spricht über die politische Lage. Die Genossinnen und Genossen müssen restlos und pünktlich erscheinen.

Kinderfürsorge der Arbeiter-Wohlfahrt

Der Geldmangel, an dem die ganze Nation in diesem Jahre leidet, hat auch störend in die geplante Arbeit der Arbeiterwohlfahrt eingegriffen. Die geplanten Harzreisen mußten abgeblasen werden, trotz der vielen Vorarbeit, und auch die dann als Ersatz schnell eingesetzte

Liegekur in der Heide

mußte in der Teilnehmerzahl beschränkt werden. Trotz aller Widrigkeiten war es aber doch noch möglich, 45 Kinder zusammenzufassen. Vom Besitzer des Lokals „Schillers Garten" wurden wieder, wie schon oft, die Küche und die Aufenthaltsräume bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die Kinder schliefen zu Hause, waren aber sonst den ganzen Tag in Verpflegung und unter Obhut der Helferinnen der AW.

Daß die Verpflegung gut und nahrhaft war, beweisen die enzielten Erfolge. Schon wer die Kinder am ersten Tage und dann am Schluß der Kur gesehen hat, konnte das durch bloßen Augenschein erkennen; die präzise Feststellung ergab jedoch

die Nachuntersuchung beim Stadtschularzt.

Dieser Erfolg bildet für die nimmer müden Helferinnen die einzige und beste Belohnung.

Am Sonnabend fand die Abschiedsfeier im Walde hinter dem Lokale statt. Die Kinder hatten viel und fleißig gelernt, um den erschienenen Eltern und den Vertretern des Jugendamtes zu zeigen, was der Gemeinschaftsgeist, der ihnen in den vier Wochen als oberstes Menschenheitsgebot gelehrt war, vermag. In einer Ansprache wies der Vorsitzende der AW. die Kinder und die Eltern auf die Unterschiede in Schule und Erziehung zwischen einst und jetzt hin und betonte mit Stolz, daß die AW. ein Teil der SPD. sei. Möchten die Kinder und Eltern, welche anderer Weltanschauung huldigen, aus diesem

Stück praktischen Sozialismus

lernen, daß wir Sozialdemokraten Menschen sind, die an der Besserung der Lage der Arbeiter arbeiten, das war der Schlußakkord. Unter Verteilung von Kuchen und Tüten schloß die Feier. Ungern verließen die Kinder die schöne Veranstaltung.

Wir wünschen der AW. eine noch größere Beteiligung der Genossinnen. Je mehr Helferinnen, desto bessere Arbeit läßt sich leisten. Die AW. ist heute so im Leben unserer Arbeiterbevölkerung verwachsen, daß wir uns schlechterdings gar nicht mehr denken können, wie es ohne sie gehen könnte, ohne uns ganz der bürgerlichen Gesellschaft auszuliefern. Darum, Genossinnen,

auf zur Mitarbeit!

Neuer Schlachthofbrunnen

Die für den Betrieb der Kühlanlagen des städtischen Schlachthofes erforderlichen Wassermengen liefert gegenwärtig zum größten Teil die Wehag, zum kleineren eine Brunnen-Anlage auf dem Schlachthof, die stündlich etwa 5 Kubikmeter Wasser liefert. Da das „Wehag-Wasser" für Kühlzwecke eigentlich zu schade, vor allem aber zu teuer ist, wird gegenwärtig auf dem Gelände des Schlachthofes ein neuer Brunnen erbohrt. Der bekannte Wünschelrutengänger v. Graefe, der auch das Wasser auf dem Petersberg entdeckt hat, hat das Schlachthofgelände abgeschritten und dabei verschiedene Wasseradern aufgespürt. Die Bohrstelle des neuen Brunnens liegt auf dem Nord-Westteil des Geländes. Nach den Angaben des Rutengängers sollte die Wasserader frühestens bei 50 Meter Tiefe angebohrt werden. Man hat bis auf 18 Meter einen Brunnenschacht von 1,20 Meter Durchmesser ausgeschachtet und mit dem Bohrer weitergearbeitet. Zunächst mit einem Bohrdurchmesser von 90, dann von 75 Zentimeter. Von 45 Meter an nur noch mit 65 Zentimeter. Man ist bis auf 80 Meter Tiefe vorgedrungen, ohne aber bis jetzt die Ader zu treffen. Es ist jeden Tag möglich, daß sie getroffen wird, es kann aber auch sein, daß sie erst in 100 oder mehr Meter Tiefe erreicht wird. Die Bohrungen führt eine Magdeburger Firma aus, da in Halle die dazu notwendigen Geräte nicht zur Verfügung stehen. Das Gewicht eines der verwandten Bohrmeißel beträgt 6 bis 12 Zentner, je nach seinem Durchmesser. Das Fallgewicht der Bohrmaschine beträgt 40 Zentner, so daß mit jedem Schlage etwa 50 Zentner Gewicht auf das Gestein treffen. Wie überall in und um Halle besteht das Grundgestein aus hartem Porphyr. Der neue Brunnen soll etwa das Zehnfache des alten leisten. Der Kostenanschlag errechnet seinen Preis auf etwa 40 000 RM.

Dafür kämpfen die Kommunisten

Der erste Bundesführer des „Stahlhelms", der Selterwasserfabrikant Seldte, hat am Sonnabend in einer Rede in Essen als das Ziel des Volksentscheides folgenden Satz gewagt:

„Der Volksentscheid und die Landtagswahlen in Preußen sollen zusammen mit einer neuen Reichstagswahl das klare nationale Stimmungsresultat bringen, das man braucht, wenn das deutsche Volk daran geht, sich ein neues Reichsoberhaupt zu wählen."

Hier wird also ganz klar verkündet, daß man die Absicht hat, den schon nationalen Herrn von Hindenburg durch einen noch nationaleren Mann zu ersetzen. Das heißt mit anderen Worten, daß künftiger Reichspräsident endlich der faschistische Diktator sein soll. Und dazu leisten unsere Kommunisten also jetzt Hilfsdienste. Aus jeder neuen Aeußerung eines Führers der Rechtsextremisten offenbart sich erneut das ungeheuerliche Verbrechen, das jeder kommunistische Arbeiter an seiner Klasse begehen würde, wenn er am Sonntag zum Volksentscheid der Faschisten gehen würde.

Brand in der Heide

Gestern mittag kurz nach 12 Uhr wurde von einem Radfahrer an der Bischofswiese, rechts vom Töpferberg, in einer Kiefernschonung, ein Waldbrand entdeckt. Die sofort benachrichtigte Polizeiwache gab die Meldung sofort an den Magistrat und Feuerwehr weiter, so daß kurz darauf bereits Löschhilfe eintraf. Die Feuerwehr griff mit etwa 10 Mann ein, außerdem beteiligten sich Schutzpolizei und Waldarbeiter am Eindämmen des Feuers durch Aufwerfen von Gräben. In Mitleidenschaft gezogen wurde eine Fläche von etwa 300 Quadratmeter im Jagen 96. Kurz vor 1 Uhr war die Gefahr beseitigt.

Proletarierlos

Gestern abend an der Ecke Große Ulrichstraße-Universitätsring: Ein schwaches Wägelchen, von einem ganz jämmerlich dürren Pferdchen mühsam fortbewegt, ruckelt über das Straßenpflaster. Das Tier kann anscheinend nicht mehr, müder und müder wird sein Schritt. Schließlich bleibt es stehen. „Verdammte Sch..." flucht der Kutscher und haut auf das schwache Tier ein, daß der Peitschenstiel zerspellt. Das Pferdchen bleibt stehen, steif wie ein Bock, es kann nicht mehr . . .

Passanten bleiben stehen, reißen Witze: „Mensch, schaff deinen Hafermotor zu Thurm" usw. Wieder drischt der Kutscher auf das Tier ein. Es rührt sich nicht. Man sieht, das Tier ist verhungert, ist krank. Man kann es umblasen. Und was eben noch Witze riß, das spürt allmählich menschliches Fühlen vor diesem Elend eines Tieres. Alles Leid der hilflosen Kreatur schaut einen aus den großen, klaren Pferdeaugen an . . .

Ein großer Menschenhaufe hat sich mittlerweile angesammelt. Alles nimmt jetzt Partei für das Pferd und gegen den Kutscher. Die Schupo kommt, befiehlt dem Mann, das Pferd auszuspannen. Der weigert sich. Er habe noch eine Fuhre zu besorgen, das Geld gehe ihm sonst verloren. Er jammert, wird wütend. Man weiß nicht recht, welchen Proletarier man zuerst bedauern soll, das arme Pferd oder den kleinen ärmlichen Fuhrmann. Aber das Pferd, die hilflose und wehrlose Kreatur muß zuerst geschützt werden. Das hat auch die Menge herausgefunden. Und mit schöner menschlicher Hilfsbereitschaft wird das Pferd einfach ausgespannt und der Wagen beiseite geschoben . . .

Nun aber kommt der Besitzer des Wagens und fängt an zu fluchen. Er hat mit der Fuhre gerechnet. Wer bringt ihm den Wagen weiter? „Es kostet mein Geld", meint er. Und auch der Kutscher lehnt sich wieder gegen die Maßnahmen der Polizei auf, die, wie wohl selten so einmütig, die Menge hinter sich hat. Es ist erschütternd zu erleben, wie angesichts dieses abgemagerten, halbtoten Viehs noch der Schacher um den Profit losgeht. Der Mensch ist doch ein großes Raubtier! . . .

Aber schon wird man eines anderen belehrt: Die Menschlichkeit siegt doch! Polizei und Publikum haben sich ganz eindeutig für sie entschieden. Das arme Tier wird unter dem Triumph der Menge und unter polizeilichem Schutz in die Tierklinik geführt.

Ja, der Mensch ist doch nicht nur ein Raubtier, er ist auch gut.

Gü—

Krakel von der anderen Seite

Zu einem am 3. August abend vom Stahlhelm abgehaltenen Werbemarsch hatten sich etwa 800 bis 1000 Mitläufer (!) eingefunden, darunter ein großer Teil Nationalsozialisten, welche verschiedentlich versuchten, sich an die Spitze des Zuges zu setzen oder sich in den Zug einzugliedern und Sprechchöre in Tätigkeit treten ließen. Sie mußten im besonderen in der Wörmlitzer- und Merseburger Straße abgedrängt werden, zum Teil unter Anwendung des Polizeiknüppels. Ein Angehöriger des Stahlhelms wurde festgenommen, weil er mit einer brennenden Fackel auf einen Zuschauer eingeschlagen hatte. Nach Beendigung des Umzuges mußte nochmals eine Ansammlung von Nationalsozialisten am Leipziger Turm unter Gebrauch des Polizeiknüppels zerstreut werden.

Sie dürfen nicht fehlen! In der Nacht vom 3. zum 4. August wurde am Steinweg—Rannischer Platz eine kommunistische Klebekolonne angetroffen. Zwei Personen wurden festgestellt, bei einem der Festgenommenen wurde ein Dolch gefunden.

Todesopfer des Verkehrs

Wir berichteten bereits gestern, daß in der Magdeburger Straße ein älterer Mann überfahren und lebensgefährlich verletzt in die Klinik gebracht wurde. Der Verunglückte ist bald darauf seinen schweren Verletzungen erlegen. Bei dem Toten handelt es sich um den 75 Jahre alten Bahnmeister i. R. Wilhelm Behrend, Ladenbergstraße 54.

Die Wurst ward gerettet

Gestohlene Wurst nämlich. Zwei Kriminalbeamte beobachteten heute früh gegen 2 Uhr in der Meckelstraße zwei Männer, die ihnen verdächtig vorkamen und vor den Beamten ausrissen. Bei näherer Untersuchung der Gegend stellte sich heraus, daß durch ein Kellerfenster in die Räucherkammer des Kaufmanns S. in der Meckelstraße eingebrochen war. Die beiden Männer wurden mit Hilfe des Ueberfallkommandos verfolgt, der eine wurde gefaßt, die Wurst in einem Versteck der Forsterstraße entdeckt. — In der Nacht zu gestern hatten Diebe mehr Glück. Sie holten aus einer Wohnung in der Zentzschtraße ein Portemonnaie mit Geld, ohne überrascht zu werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0003

So sah Luther aus

Ausstellung von Lutherbildern im Museum am Wettiner Platz.

Gestern mittag wurde im Lichthof des Provinzialmuseums am Wettiner Platz eine Ausstellung zahlreicher sehr seltener und sehr wertvoller Lutherbilder eröffnet, die uns eine Vorstellung davon geben, wie Luther tatsächlich ausgesehen hat und wie ihn die Nachwelt sah. Die Ausstellung soll, wie Professor Hahne in seinen Einführungsworten betonte, uns das Wesen des größten mitteldeutschen Menschen, wie es sich in wissenschaftlich einwandfreier Weise aus den Originalporträts, vor allem aber aus der Totenmaske Luthers herauslesen läßt, nahebringen.

So sehen wir in der Ausstellung vor allem Originalporträts von bedeutenden Künstlern zu Luthers Lebzeiten, also vor allem die Werke der Malerfamilie Cranach. Dann die vielen nach diesen Originalwerken verfertigten Nachschaffungen der Holbein, Altdorf, Beheim usw., die in zahlreichen Vervielfältigungen unter das Volk kamen. Aus dem Porträt Luthers wurde dann in der Nachzeit immer mehr das Bild des Reformators, des Heros. Jede Zeit sah Luther anders. Nie aber kann man sagen, daß sie ihn falsch sah. Luthers Wesen war so reich, daß jede Zeit ihr Wesen als ein Teil von Luthers Wesen in seinem Bilde sehen konnte. So lassen sich interessante Vergleiche unter den Lutherbildern der Zeit der Orthodoxie, des Pietismus, der Aufklärung, der Romantik bis in unsere Zeit anstellen. Das ganze Leben Luthers findet in diesen Bildern seinen künstlerischen Niederschlag.

Nach Eröffnung der Ausstellung sprach Prof. Ficker über „Das Lutherbild“ und Prof. Hahne über „Die Totenmaske Luthers“. Hahne zerstörte darin die Legende der Frau Mathilde Ludendorff um die hallische Luthermaske. Die Maske, die man bis in unsere Tage hinein nicht für die Totenmaske Luthers gehalten hatte, wurde von allen Verschlimmbesserungen, die eine frühere Zeit in guter Absicht angebracht hatte, gereinigt und bietet nunmehr ein ganz naturgetreues Abbild von Luthers Antlitz auf dem Totenbette.

Die Ausstellung ist bis Oktober geöffnet.

Die Beruhigung hält an

Durch die Lockerung der Notverordnungsbestimmungen ab Montag konnte eine wesentliche Aenderung des Bildes am Schalter der Banken und Sparkassen noch nicht erwartet werden, da nach wie vor die Barauszahlungen beschränkt bleiben. Indessen hat es den Anschein, als ob die letzten Maßnahmen der Reichsregierung dazu beigetragen haben, die Nervosität zu mindern. An den Schaltern der Banken bot der Montag das gewöhnliche Bild. Wie wir aus Bankkreisen hören, ist eine sichtliche Beruhigung unverkennbar. Das äußert sich beispielsweise u. a. auch in einem gewaltigen Rückgang der in den Tagen der Beunruhigung bedenklich angewachsenen mündlichen und fernmündlichen Anfragen bei den Banken. Man ist in Bankkreisen der Auffassung, daß, wenn die nächsten Tage weitere Erleichterungen bringen, auch die pessimistischen Gemüter zum Vertrauen zu den Geldinstituten zurückgeführt werden. Bemerkenswert ist, daß teilweise bei den Banken, die ja vornehmlich die Geschäftswelt als Kunden hat, die Einzahlungen ein verhältnismäßig hohes Maß erreichten und gegebene Kredite zum Teil sehr schnell zurückflossen.

Ferienarbeit an hallischen Schulen

Während der Ferienzeit hat trotzdem in vielen Schulen ein lebhaftes Treiben geherrscht. In den großen Ferien werden mit Vorliebe eine Reihe von Arbeiten ausgeführt, die sich in der Schulzeit nicht so gut vornehmen lassen. Außer der alljährlich in dieser Zeit vorgenommenen Generalreinigung, die sich auf das gründliche Auswaschen und Oelen bzw. Bohnern der Fußböden, auf das Reinigen der Decken, Wände und Möbel vom Staub bezogen hat, wurde eine Reihe größerer Instandsetzungsarbeiten vorgenommen.

Allerdings konnten mit Rücksicht auf die allgemein wirtschaftlichen Verhältnisse nur die dringendsten Arbeiten ausgeführt werden. Fensteranstriche wurden ausgeführt auf der Hofseite der Alten Volksschule, in der Glauchaschule, in der Torschule, der Luisenschule und im Lyzeum I.

Eine ganze Reihe von Schulklassen hat ein neues Gewand erhalten, so ist der Anstrich erneuert in drei Klassen der Glauchaschule, vier Klassen der Freiimfelderschule, in fünf Klassen der katholischen Volksschule, in vier Klassen der Sprachheilschule, die in den Franckeschen Stiftungen untergebracht ist, in acht Klassen des Lyzeums I. In der Oberrealschule wurden drei Klassen neu gestrichen und die Decken der Wandbrunnen auf den Fluren erneuert. In der Neumarktschule und Schillerschule wurden die Brausebäder gestrichen.

Auch sonst gab es noch eine andere Menge von Verbesserungsarbeiten. So sind Schulhofbefestigungen notwendig geworden in der Helene-Lange-Schule, im Stadtgymnasium und Reformrealgymnasium. In der Diesterwegschule wurde der Schulhof erweitert. In der Sammelschule Nord (Brunnenschule), der Giebichensteinschule für Knaben und im Reformrealgymnasium sind Brausen ausgebessert worden. Die Sammelschule Nord, die Giebichensteinschule für Mädchen haben neuzeitliche Abortanlagen erhalten. In der Tor- und Martinschule sowie im Lyzeum I wurde der Fußboden ausgebessert. Außer den bereits erwähnten Arbeiten in der Neumarkt- und Schillerschule wurden in diesen beiden Schulen auch die Schulbänke abgehobelt. Im Stadtgymnasium wurden neue Abfallrohre angebracht. Weitere Verschönerungsarbeiten wurden in der Cröllwitzschule sowie in den beiden Schulgebäuden der Trothaerschule — in der Petersbergstraße sowie in der Morlstraße — vorgenommen. In dem Schulgebäude Morlstraße wurden Oefen instand gesetzt sowie einer erneuert. Im Gut Goldberg sind einige Brausen eingerichtet.

Von kleineren Instandsetzungen seien Ausbesserungen am Putz, am Linoleumbelag, an den Wandtafeln und Kartengestellen vorgenommen. Die Außenseite wurde, abgesehen von den bereits erwähnten Fensteranstrichen, durch Instandsetzungsarbeiten am Dach und an den Regenrinnen verbessert.

Bei den Sparkassen ist der Zudrang zum Schalter noch nicht völlig zum Abflauen gekommen. Nach wie vor werden noch Abhebungen im zugelassenen Rahmen vorgenommen. Demgegenüber aber ist festzustellen, daß auch Einzahlungen in nennenswertem Maße erfolgt sind; auch neue Sparbücher wurden ausgegeben. Ein Nachlassen der Ansprüche ist jedenfalls auch bei den Sparkassen festzustellen. Auch hier ist man der Ansicht, daß erst der völlig freie Zahlungsverkehr zu ganz normalen Verhältnissen zurückführen wird.

Andrang in den Bädern

Die Hitze der letzten Tage und das Ferienende haben auch die Besucherzahlen der städtischen Freibäder ansteigen lassen. Die Besucherzahl des Gesundbrunnen - Bades liegt dabei immer noch ein wenig höher als die des Pulverweiden-Bades. Im Bad Gesundbrunnen hielten sich am letzten Donnerstag 661, am Freitag 1670, am Sonnabend 2075, am Sonntag 2860 und gestern 3012 Badegäste auf. Das Bad in den Pulverweiden wurde am Donnerstag von 946, am Freitag von 1225, am Sonnabend von 1495, am Sonntag von 2062 und gestern von 2680 Personen besucht. Es ist anzunehmen, daß bei gleichbleibender Temperatur auch im Bad Pulverweiden die 3000-Grenze in diesen Tagen erreicht wird. Die Besucherzahlen in Trotha liegen wesentlich höher als im Vorjahr.

Großer Erfolg der billigen Zoo-Tage

Am Sonnabend, Sonntag und Montag veranstaltete der Zoologische Garten drei billige Tage. Die Preissenkung (die Eintrittspreise betrugen 40 und 20 Pfennig) brachte einen starken Besuch mit sich. Am Sonnabend besuchten 2000, am Sonntag 9500 und gestern 5000 Menschen den Zoo. Die Besucherzahl an diesen drei Tagen liegt noch um 1500 höher als bei den billigen Tagen im Vorjahr. Es wäre zu überlegen, ob die billigen Preise sich nicht auch als Dauereinrichtung bewähren würden. Ein volles Haus bei kleinen Preisen ist doch besser als ein leeres mit hohen Preisen!

Gebärzwang ...

Gestern abend gegen 6 Uhr wurde an der Giebichensteinerbrücke eine Kinderleiche aus der Saale gelandet. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Leiche eines neugeborenen Kindes handelte, die bereits einige Tage im Wasser gelegen hat. Die Polizei fragt nach dem „Täter“ — der dürfte doch bekannt sein. Gebärzwang ist sein Name, sein Helfer § 218.

Von der akademischen Bildung

bekam man heute früh um 4 Uhr wieder einmal einen rechten Begriff. In der Breite Straße verpelzten sich zwei Studenten nach allen Regeln der Kunst. Da es dabei recht laut herging, wurde das Ueberfallkommando gerufen. Die „Musensöhne“ verschwanden aber rechtzeitig.

Am Moritzzwinger faßte die Polizei heute morgen gegen ½2 Uhr mehrere Leute, die ein recht auffälliges Gebaren zur Schau trugen. Sie wurden untersucht und bei einem eine Pistole mit 8 Schuß, außerdem noch lose Munition gefunden. Merkwürdigerweise soll es sich bei dieser Waffenführung nicht um ein „politisches Argument“ handeln.

Die Zweigbücherei Gesundbrunnen, Böllberger Weg 93, hat ab Montag, den 3. August, ihre Pforten (Lesesaal und Ausleihe) in den bekannten Stunden wieder geöffnet.

„Friederike“ im Walhalla

Das Ensemble des Apollotheaters Wien erfreut sich nach wie vor der Anhänglichkeit und der Begeisterung der Hallenser. Was die Anhänglichkeit betrifft, so war am Sonnabend bei der Erstaufführung von Lehars „Friederike“ das Haus brechend voll, was die Begeisterung anlangt, so nahm sie zeitweise gefährliche Formen an. Schon in den Pausen gab es Blumen, ebenso am Schluß. Walter Swoboda und Isolde Lange hatten nicht eher Ruhe, als bis sie der Legion der rebellierenden Hände nachgaben und einzelne Piecen zum zweiten- und dritten- und viertenmal wiederholten. Ueber die Operette „Friederike“ an sich ist wohl nichts weiter zu sagen, bleiben also nur Spiel und Darsteller.

Franz Stenger und Trude Sorea stellten nicht ohne Witz ein treffliches Pastorenpaar, Viktor Norbert konnte — trotz Beifall — nicht sonderlich imponieren. Er sang nicht ohne Mühe, manchmal sogar gequält. Sein Spiel läßt an Mimik und Geste einiges vermissen. Mimi Vesely war wie immer (das sagt dem Hallenser eine ganze Menge, je nach Bildung und Temperament mag sich der Leser die Adjektive „süß“, „goldig“ usw. selber hinzufügen), sie erntete Blumen und Beifall die Fülle. Dabei war sie sichtlich im Nachteil gegenüber Isolde Lange, die durch ihren wesentlich besseren Partner und Gegenspieler Walter Swoboda, für alle die, die mit der Sentimentalität in „Friederike“ nicht viel anzufangen wissen, den Abend doch zu einem Gewinn machte. Ueber die Regie bleibt nichts zu sagen, sie hat bei einem so vorzüglich eingespielten Ensemble wenig bzw. leichte Arbeit. W. B.

Wiedereröffnung der Rakete

Die Kleinkunst hat in der Gegenwart schwer zu kämpfen. Die Sommerzeit und vor allem die Wirtschaftskrise machen sich bei ihr besonders bemerkbar. Die Rakete schließt daher in den Sommermonaten gewöhnlich ihre Pforten. Daß sie am Sonnabend wieder aufgetan wurden, ist uns ein Zeichen, daß auch der Sommer wieder zur Neige geht, daß aber auch trotz Krise das Kabarett seinen Platz zu behaupten sucht.

Emil Reimers, der diesen Musentempel besitzt, hat zwar seine Zelte in Dresden noch nicht abgebrochen, um wieder Halle mit seinen lustigen Burlesken zu ergötzen, dafür sandte er aber ein Ensemble, das nicht ohne Erfolg bemüht ist, die ersten Vorpostengefechte mit dem hallischen Publikum auszufechten. An der Spitze steht der in Halle nicht unbekannte Günther-Adler, der „Gute“ genannt, weil er alle Leute stereotyp mit „du Guter“ betitelt. Er ist eine lustige sächsische Nummer, der Emil'n alle Ehre macht. Mehr das elegante Fach vertritt Ernst Sorge, zu dem sich noch der Sänger Ossi Ravens gesellt. Das weibliche Element vertritt das Ballett Sascha Naburgow, die Tänzerin Edith Nestroy, die Vortragskünstlerin Mia Regard und die komische Alte Mia Blankenburg. Neben einer Fülle von Solodarbietungen gibt es gleich drei kleine Einakter an einem Abend, so eine Kurzoperette „Geh', Alte schau“, recht sentimental, dann den pikanten Schwank „Das Mädel von Gegenüber“ und die Satire: „Cäsar im Himmel“. Da alles auf lustig abgestimmt ist, nennen sich auch die Musiker die Dresdener Jazz-Banditen.

Wer an der Familienvorstellung von 8 bis 12 Uhr noch nicht genug hat, darf an einigen Tagen der Woche noch bis 4 Uhr dableiben, dann geht die Chose unter dem Motto „Die Nacht gehört uns“ noch einmal los. Die Rakete bietet also gleich zur Eröffnung sehr viel, das Publikum wird nicht ausbleiben, auch wenn Emil erst später kommt. ht.

Die Kartenfälscher erwischt. Die Verteiler der fälschlich angefertigten Eintrittskarten zu dem am 2. August 1931 stattgefundenen Radrennen sind inzwischen ermittelt worden. Die Karten sind in einer hiesigen Druckerei auf einer Handabziehpresse von einem Schriftsetzer hergestellt worden, der sie durch zwei gleichaltrige junge Leute in den Verkehr bringen ließ.

Die Halle-Hettstedter Eisenbahn macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß ab 8. August bis auf weiteres die Sonnabend-Nachtfahrten 38/39 zwischen Halle und Dölau der Kraftfahrlinie Halle—Mansfeld ausfallen.

Hofjäger. Morgen Mittwoch ab 3.30 Uhr nachmittags zwei große Gartenkonzerte; abends großer Walzer- und Operettenabend.

Karl Schröder:

Familie Markert

Eine Gesellschaftsstudie

Copyright 1931 by Der Bücherkreis GmbH., Berlin.
34) (Nachdruck verboten.)

Johannes, der auf den Sarg starrt, zuckt bei dem Schrei in den Schultern zusammen. Sein Unterkiefer beginnt zu zittern; lautlos laufen Tränen über die Wangen, ohne daß er sie wegwischt.

Hermann Markert ist schwer erschüttert. Es ist abwärts gegangen mit ihm. So kräftig er war, so breit und stark er noch jetzt erscheint; seit Jahren ist er zermürbt.

Bedenkenlos hat er nur sich und seinen Wünschen gelebt. Immer — wo er ging und stand — war Bertha um ihn herum beschäftigt; eine Sklavin, ein Lasttier, eine Frau, die nur für ihn da war. Für den Mann, wie es Frauen sein müssen, nach seiner Meinung.

Jetzt aber, wo sie ihm fehlt, ist er hilflos. Stundenlang sitzt er da und starrt vor sich hin. Dann weint er, dann starrt er wieder. Trotzdem weiß er genau, was um ihn herum vorgeht. Es tut ihm wohl, daß alle um ihn besorgt sind, daß er bedauert wird und allen sein Leid klagen kann.

Ueber die Szene im Flur hat er geschwiegen. Der Arzt hat Herzschlag festgestellt; mehr wissen die Kinder nicht. Als Gerda und Erich kamen, hat er weinend angedeutet, das Unglück mit Fritz sei aller Wahrscheinlichkeit nach der Nagel zu ihrem Sarge gewesen. Als Fritz aber kam, die Hand ihm reichte, mit gesenktem Blick und Schlucken im Halse, da hat er kein Wort gesprochen; nur vorwurfsvoll ihn angesehen.

Jetzt ist alles vorüber. Die Familie in der Wohnung versammelt. Was soll werden? Das ist die Frage, die alle beschäftigt.

Hermann Markert schweigt. Er stöhnt nur manchmal auf. Er weiß die Entscheidung nicht. Er sucht sie auch nicht. Er lebt im Nebel. Er hat nur das dunkle Gefühl, sie muß für ihn gefunden werden.

Auch die anderen tappen und tasten nur so herum. Jeder lebt mit seinen Gedanken für sich.

Da ist ein Punkt, den jeder sieht, und den doch keiner berühren mag.

Der Tod in einer Warengesellschaft ist anders noch, als bloßes Naturgeschehen, als Leid und Tränen einer Familie.

Der Tod ist ein gutes Geschäft; ein Geschäft, das Profit abwirft. Tränen werden zu Gold gemünzt. Tränen fließen in Banken und Kassen, geheimnisvoll kehren sie wieder in Kontobüchern, in Aktien und an der Börse. Frau Markerts Begräbnis hat Geld gekostet. Hermann Markert hat es verlangt von seinen Kindern. „Sorgt für ein anständiges Begräbnis.“ — Jeder soll wissen: er hat alles getan, was nötig ist. Eine gute Grabstelle, ein schönes Kreuz und ein eichener Sarg, nicht diese fichtenen Bretter. Alles wie sich's gehört.

Wer soll es jetzt bezahlen?

Gerdas Mann hat ihr im Gehen zugeflüstert: „Ich möchte nicht davon reden, Maus, aber es muß doch sein. Mehr als fünfzig Mark können wir nicht dazu geben“

Gerda hat geweint und geschwiegen, aber die Zahl gemerkt.

Alle sitzen im Hinterzimmer. Jeder an seinem Platz, wie schon als Kinder. Hermann Markert im Rohrstuhl mit Kissen hinter dem Kopf.

„Willst du nicht einen Kognak, Vater? Es war so kalt . . .“

„Ach — ich trinke doch nicht — ja, aber wenn du meinst — mir ist gar nicht gut.“

Erich hat gefragt. Ihm ist so schwach und elend zumute. Seine Ehe steht vor dem Ende. Seit Trudchens Tod ist das letzte Band zwischen Aenne und ihm zerrissen. Aber er fühlt sich nicht ohne Schuld. Zuweilen ist das Gefühl so stark, daß er flüchten muß vor sich selber. Dann ist er Tag und Nacht auf der Tour, in der Zwischenzeit stürzt er Kognak auf Kognak hinunter. Der Kognak gibt ihm Haltung.

Heute hat er noch nichts getrunken. Dabei fühlt er sich doppelt schwach. Er kommt von den Worten eines Gedichtes nicht frei, das er in der Schule gelernt hat: „O lieb, so lang du lieben kannst — o lieb, so lang du lieben magst — die Stunde kommt, die Stunde kommt — wo du an Gräbern stehst und klagst!“

Er will es vergessen und kann es nicht; hartnäckig wie eine Mücke summt es immer wieder heran. Das macht ihn elend und weinerlich. So wendet er sich an den Vater.

„Mir ist auch nicht gut — — gar nicht gut; soll ich dir auch einschenken, Johannes?“

„Nein, um Gottes willen, mir zerspringt der Kopf.“

„Gieß mir einen ein, Erich.“

„Dir? . . Ja, natürlich . . .“

Erich wirft einen Blick auf Fritz, als sähe er einen Fremden.

In der Tat: Fritz fühlt sich auch wie ein Fremder. Zuviel ist geschehen, wovon die anderen nichts wissen. Und er kann auch nicht sagen, wie es ihm geht. Er hat die Arbeit verloren, und Hanna erwartet das Kind. Ihm fehlt das Geld für die Miete. Oh! Die Qual zerreißt ihn; Mutter, Mutter! Ich meinte es doch so gut! —

„Was hast du dir denn gedacht, Vater — wie wollt ihr es machen? Kannst du nicht einige Wochen die Wirtschaft führen, Gerda? Man kann dann weiter sehen . . .“

„Aber hör mal, Erich, was denkst du dir denn? Das würde Willi niemals erlauben — und außerdem — in meinem Zustand . . .“

Sie sieht an sich herunter, als müßten alle merken, daß sie in anderen Umständen ist. Dabei ist sie genau so schlank wie zuvor.

„Ja — was denn? Was meinst du, Vater? Eine fremde Frau ist doch zu teuer . . .“!

Hermann Markert seufzt. Er sieht keinen Weg. Bemühungen, nachzudenken, zerflattern wie Rauch. Denken und Sorgen kennt er seit Jahren nicht mehr; das hat ihm Bertha abgenommen. Er jammert nur.

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht, was werden soll! — Meine arme Bertha! Wärst du doch hier!“

Alle schweigen. Man hört nur Schluchzen.

Plötzlich richtet sich Hilde auf.

Niemand weiß, wie es um sie steht. Nur Johannes hat sie gestern gebeichtet. Auch er ist zusammengezuckt. Aber kein Wort des Vorwurfs ist gefallen. Er hat zu Boden gesehen. Zuletzt hat er die Hand der Schwester gedrückt und Hilfe versprochen.

Hilde geht ein paarmal auf und ab, bleibt dann stehen und sagt mit tiefer Stimme:

„Ich bleibe bei Vater. Wenn es nicht anders geht, muß ich die Stelle aufgeben. Martin und ich wollen heiraten. Mutter wußte es schon. Wenn Vater erlaubt, nehmen wir Rupperts Stube. Ruppert muß ausziehen. Ich mache die Arbeit für Vater und uns. Wir bezahlen die Miete und alles, was nötig ist.“

Es ist heraus. Sie setzt sich wieder, beißt die Zähne zusammen und sieht den Vater an. Mehr kann sie nicht sagen. Sie ist am Ende der Kraft. Sie weiß, was sie will; aber die Tat ist schwer.

Es ist so still geworden, daß plötzlich alle das Ticken des Weckers hören. Trauer und Müdigkeit sind verschwunden. Gedanken jagen und hitzen.

Es kommt aber anders, als Johannes und Hilde gefürchtet haben. Zwar gibt es zunächst ein erstauntes und hastiges Hin und Her. Ein Zerren und Zupfen und Naserümpfen bei Gerda. Hermann Markert stöhnt zum Gotterbarmen, daß die Kinder nicht mehr auf die Eltern hören, und Ruppert wäre so eine gute Partie gewesen. Er hat aber schnell begriffen, daß dies für ihn die günstigste Lösung ist. Er behält das meiste Geld; seine Ruhe wird nicht gestört. Als er am Ende sagt: Wenn doch Mutter noch lebte! — Die wüßte am besten Rat . . . da fühlen alle, sein Widerstand ist gebrochen.

Hilde hat sich zurückgezogen. Sie liegt in ihrem Zimmer über dem Bett und weint, daß der Körper zuckt. Aber sie preßt das Gesicht in die Kissen; niemand soll sie hören.

Die Männer trinken und reden. Das Gespräch ist lebhaft geworden und freier. Gerda paßt auf den Augenblick.

Endlich ist er gekommen:

„Einmal muß es doch sein; besser wir sprechen gleich davon. Ich meine . . .“ — plötzlich weint sie — „ach Gott, unsere arme Mutter!“ — — Als alle sie ansehen, trocknet sie langsam die Tränen: „Ich meine die Kosten für alles. Wie wollen wir das einteilen?“

„Wieviel ist es denn, Vater?“

„Ich weiß es nicht. Ihr habt doch alles bestellt . . .“

„Na, ungefähr . . .“

„Ich weiß es doch nicht . . .“

„Laßt mal — ich habe die Quittungen hier. Die Hauptsache können wir schnell überschlagen.“

Erich überfliegt die Summen:

„Rund etwa sechshundert Mark . . .“

„Da käme auf jeden — — Es kommt darauf an, wieviel Vater gibt . . .“

„Ich werde alles allein bezahlen, wenn ihr euch zankt . . .“

„Aber Vater! So ist es doch nicht gemeint!“

„Mein Gott, was muß ich erleben!“

„Aber Vater! Sei doch ruhig, wir werden es schon erledigen . . . Laß mal! Es kommen auf jeden — rund hundertundzwanzig Mark. Ich kann es zwar nicht sofort bezahlen, aber selbstverständlich . . .“

„Soviel können wir nicht. Willi hat mir gesagt . . .“

Das Gespräch wird erregt, obwohl sich Johannes, der schrecklich unter der Szene leidet, erbietet, alles zu zahlen. Auch Fritz leidet schwer. Er trinkt und schweigt. In dieser Minute wünscht er sich selber den Tod. Er kann nicht reden. Was soll er sagen, wenn man ihn fragt, wieviel er geben kann? Fünf Mark schon wären zuviel. Und das in diesem Augenblick! Er hat nichts für die Mutter; seine einzige Mutter! Er möchte schreien, und doch ist alles dumpf und leer.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0004

Wo steckt tatsächlich Luxus?

Ablenkungsmanöver Hugenbergs auf die freien Gewerkschaften

„Da steckt noch Geld!" Unter dieser Ueberschrift bringt der „Berliner Lokal-Anzeiger" eine illustrierte Schilderung über „Luxus und Komfort im Bernauer Gewerkschaftspalast". Unwillkürlich fragt man sich: Was soll denn diese Schilderung jetzt? Die Schule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau ist bereits ein ganzes Jahr in Betrieb. Bei ihrer Eröffnung hat sich für sie die Rechtspresse nicht so lebhaft interessiert als jetzt.

Des Rätsels Lösung ist einfach. Die Arbeiterpresse hat im Anschluß an den Zusammenbruch der bankrotten Wirtschaftskapitäne auf deren Verschwendungssucht hingewiesen, die auf Schloß „Hohehorst" der Bremer Textilkönige Lahusens förmlich Orgien gefeiert hat. Von diesen Dingen müssen die Mitläufer der Hugenberg und Hitler abgelenkt werden und daher entdecken jetzt auf einmal die rechtsradikalen Zeitungen „Luxus und Komfort im Bernauer Gewerkschaftspalast".

Der „Luxus" besteht, wie aus den vom Lokalanzeiger selbst gebrachten Bildern ganz klar und deutlich hervorgeht, in Schlichtheit und Einfachheit.

Der Lokalanzeiger regt sich auf über „Eins von den sechzig nach Süden gelegenen Schlafzimmern." Darin ist nichts zu sehen als zwei einfache Bettstellen, zwei Waschbecken, ein Kleiderschrank, ein Tisch und ein paar Stühle. Er regt sich auf über „Die Küche mit elektrischem Kartoffelschäler, Geschirrwäscher und anderen menschliche Arbeitskräfte verdrängenden Maschinen". Sollte der ADGB. etwa sich aus einem Museum eine Kücheneinrichtung von anno Tobak kommen lassen? Schließlich bringt der „Lokalanzeiger" noch als Beweis für den „Luxus und Komfort" der Bernauer Schule eine „Zeilansicht des glasgedeckten Ganges, der vor der rauhen Außenwelt schützt". Zum Totlachen! Die armen Leute des Lokalanzeigers haben wohl noch nie in ihrem Leben ein Glasdach gesehen.

Ein Glanzstück von Stupidität und Frechheit — diese Hetze gegen den „Luxus und Komfort im Bernauer Gewerkschaftspalast". Umgekehrt könnte man die Frage aufwerfen, ob in Bernau die Materialsachlichkeit und Schlichtheit nicht übertrieben wurden. Ein bißchen mehr Komfort und Bequemlichkeit hätte wahrscheinlich nichts geschadet. Komfort — von Luxus wollen wir erst gar nicht reden — ist gerade das, was man in der Bernauer Gewerkschaftsschule vergeblich sucht. Wer Luxus und Verschwendung sehen will, der muß schon nach Bremen oder nach München reisen. Dort sind die neuesten Luxusrekorde: Lahusens „Hohehorst" und Hitlers „Braunes Haus".

Maschinisten und Heizer verlangen Arbeitszeitverkürzung

Der Internationale Bund der Maschinisten und Heizer hat dieser Tage in Kopenhagen seinen Kongreß abgehalten. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Wirtschaftskrise und der Angriff der Unternehmer auf den Lohn.

In einer vom Kongreß angenommenen Entschließung wird auf den wirtschaftlichen Schiffbruch des Lohnabbaus mit schärfstem Nachdruck hingewiesen. In Uebereinstimmung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund wird die

Einführung der 40-Stunden-Woche ohne jede Aenderung des gegenwärtigen Lohnniveaus

gefordert. Nur so könne die Kaufkraft gehoben oder jedenfalls stabilisiert werden. Vom Internationalen Arbeitsamt in Genf müsse erwartet werden, daß den Regierungen baldigst passende Vorschläge zur internationalen Regelung der Arbeitszeit auf der Basis der Anregungen des IGB. unterbreitet werden. Für die Maschinisten und Heizer sei im Hinblick auf die durch die Rationalisierung erzwungenen höheren Arbeitsresultate die Einführung der Sechs-Stunden-Schicht pro Tag, und zwar ohne Lohnkürzung spruchreif. Ebenso sei ein besserer Schutz für Leben und Gesundheit zur Eindämmung der steigenden Unfallziffer geboten. Von Genf erwarte man vor allem Vorschläge zwecks gesetzlicher Regelung der Dampfkesselkontrolle. Diese Kontrolle müsse vorgenommen werden unter Beteiligung der Angehörigen des Heizerberufs, wie sie bereits in einigen Ländern bestehe.

Der bisherige Präsident der Internationale, Klebe (Berlin), und ihr Sekretär Ballens (Berlin) wurden wiedergewählt.

Nach dem neuesten Berichten:

Zunahme der arbeitslosen Bauarbeiter

600 Millionen Mark weniger an Bauarbeiterlöhnen

Nach dem neuesten Bericht der Reichsanstalt wurden am 30. Juni d. J. insgesamt 577 000 arbeitsuchende Bauarbeiter gezählt. Der Anteil des Baugewerbes an der Gesamtbelastung des Arbeitsmarktes stieg damit von 3,2 Prozent Mitte Juni auf 8,3 Prozent Ende Juni.

Der Deutsche Baugewerksbund stellt fest, daß sich der Baumarkt im ersten Halbjahr 1931 **außerordentlich ungünstig** entwickelt hat. Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ist niemals unter 55 Prozent gesunken, so daß man für das ganze Jahr mit einem Durchschnitt von mindestens 66 Prozent rechnen muß. Städtisches Gebiet und flaches Land sind von der Arbeitslosigkeit ziemlich gleichmäßig betroffen. Der Umsatz dürfte sich für das erste Halbjahr 1931 auf 2 Milliarden Mark stellen gegenüber 3,2 Milliarden Mark im Jahre 1930 (immer das erste Halbjahr), 3,8 Milliarden Mark im Jahre 1929 und 4,1 Milliarden Mark im Jahre 1928. **Der Umsatz im vergangenen Jahre ist also um annähernd 40 Prozent weitergesunken. Man kann annehmen, daß die Schrumpfung der Umsätze am Baumarkt mehr als doppelt so groß ist als auf anderen wichtigsten Märkten.**

Die weitaus stärksten Ausfälle sind im Wohnungsbau eingetreten.

Immer mehr zeigt sich, daß die Hoffnungen, die amtlicherseits mit der Aufhebung der Hauszinssteuerfonds auf den freien Kapitalmarkt gesetzt wurden, nicht in Erfüllung gehen können, selbst wenn die Situation am Kapitalmarkt sich durchgreifend bessert. Es war ein verhängnisvoller Fehler, mit dem Prinzip der Bauförderung durch Hingabe niedrig verzinslicher nachstelliger Hypotheken zu brechen, ohne für entsprechenden Ersatz gesorgt zu haben. Die Lücke, die dadurch in die Finanzierung gerissen worden ist, muß durch Schaffung und Alimentierung einer Organisation für nachstelligen Realkredit schleunigst geschlossen werden.

Die öffentliche Hand, die sich schon im vergangenen Jahre durch weitgehende Beschränkung der Bauausgaben hervortat, hat ihre Aufwendungen für Bauten nun weiterhin kürzen müssen. Im Gegensatz zum vergangenen Jahre dürften diese Ausfälle von denjenigen im Wohnungsbau jedoch bei weitem übertroffen werden, weil die öffentlichen Bauetats ohnehin schon auf Notwendigste beschränkt und kaum noch zu kürzen sind. Die Bautätigkeit für die Industrie ist gleichfalls zurückgegangen.

Das Einkommen der Bauarbeiter hat durch die Umsatzschrumpfung im ersten Halbjahr einen Ausfall von etwa 600 Millionen Mark erlitten.

Abbau der Kassenhonorare

Zwischen den Krankenkassen und Aerzten ist ein Burgfrieden proklamiert worden. Die bisherige einseitige Belastung der Versicherten durch die Notverordnung war unerträglich geworden. Die Krankenkassen hatten deshalb wiederholt nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß der bestehende Zustand auf die Dauer unmöglich von den Versicherten hingenommen werden könne. Nunmehr ist es zwischen den Krankenkassen und Aerzten zu einer Vereinbarung über den Abbau der Honorare gekommen. Die Neuregelung bringt Abschläge von den Kosten der ärztlichen Behandlung in Höhe von 10 bis 20 v. H., gestaffelt je nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Kassen.

Das Abkommen gilt vorläufig auf unbestimmte Zeit. Es soll sobald wie möglich durch eine endgültige Regelung ersetzt werden, die alle zwischen den Krankenkassen und Aerzten bestehenden Streitfragen bereinigen soll. Für die Dauer des vorläufigen Abkommens ruhen zunächst alle Streitigkeiten.

Amerikanische Unterwelt gegen Streikposten

Banditen verkaufen sich meistbietend

In dem Neuyorker Schneiderstreik, der sehr rasch und für die Arbeitnehmer erfolgreich abgeschlossen werden konnte, hatten die städtischen Behörden den Streikenden polizeilichen Schutz zugesagt. Diese besondere Hilfe hatte auch einen besonderen Grund. In den amerikanischen Arbeitskonflikten spielt nämlich neuerdings auch die Unterwelt eine wenig erfreuliche Rolle.

Organisierte Banditen lassen sich von Unternehmern dafür bezahlen, daß sie „im Fall eines Falles" gegen die Streikposten vor den Toren der Fabriken vorgehen. Die Unterweltsstrolche versuchen natürlich nach beiden Seiten zu spielen. Sie benachrichtigen auf Umwegen die zuständige Arbeitergewerkschaft und geben ihr zu verstehen, daß die Streikposten unbehelligt bleiben, wenn der Verband ein angemessenes Lösegeld bezahlt. Auf diese Weise versuchen sie dem Unternehmer eine noch höhere Bezahlung zu erpressen. Sie wollen sich, kurz gesagt, an den Meistbietenden verkaufen.

Bei den Gewerkschaften haben die Banditen natürlich mit derartigen Manövern kein Glück. Die Abgewiesenen versuchten deshalb wiederholt, sich zu revanchieren, d. h. die Streikposten niederzuschlagen. Die Arbeiter schlafen jedoch nicht, und so wurden vor kurzem bei einem solchen Versuch vier dieser modernen Landsknechte festgenommen, nachdem sie zwei Streikposten halbtot geschlagen hatten. Vom Schwurgericht wurden die vier Halunken entgegen ihrer Erwartung schuldig gesprochen. Das Urteil wurde jedoch zunächst ausgesetzt, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu entfinnen, von wem sie beauftragt und bezahlt worden sind.

Einigung im schottischen Bergwerkskonflikt

London, 3. August.

Nachdem die Bergarbeiter sich mit einer Mehrheit von 13 000 Stimmen für eine Regelung ausgesprochen hatten, ist es heute nach monatelangen Verhandlungen zu einer Einigung zwischen den Bergarbeitern und Zechenbesitzern Schottlands gekommen. Das neue Abkommen sieht eine hundertprozentige Erhöhung der Lohnbasis vom Jahre 1888 oder einen Minimumlohn von 8 Schilling pro Tag und einen Arbeitstag von 7½ Stunden vor.

Dr. H. Loewinberg: **Arbeitsrecht des Alltags.**

Erschienen im Verlag H. Himmelheber (Hamburg). Geh. 1 Mk., geb. 1,75 Mk.

Das Büchlein, das über die heute einen jeden interessierenden Fragen des Arbeitsrechtes des Alltages, des Lebens orientieren will, hat den Vorteil, daß es von einem Praktiker geschrieben ist, der als Vorsitzender des Arbeitsgerichtes in Hamburg genau weiß, was über das heutige Arbeitsrecht zu sagen ist, um es einem möglichst weiten Kreise zugänglich und verständlich zu machen. In den einzelnen Kapiteln ersteht schlagwortartig das heute geltende Arbeitsrecht. Die Kürze des Werkes ist für die Uebersichtlichkeit nur vom Vorteile gewesen. So kann man sich an der Hand dieses Grundrisses des Arbeitsrechtes, mehr kann und will das Werk auch nicht sein, schnell über die einzelnen Fragen und Probleme des Arbeitsrechtes orientieren. Und das ist ja bei einem derartigen Werke die Hauptsache. W. K.

Rund Funk

Leipzig

Mittwoch: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. (Schallplatten.) 10.50: Dienst der Hausfrau. 12.05: Rechenstunde. (Schallplatten.) 12.55: Mauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Gesperlte Lieder. 14: Erwerbslosenfunk. 14.30: Jugendfunk. 16: Dalmatien. Dr. Hermann Linke, Leipzig. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitangabe. 18.20: Arbeitslosenschicksale. Eine Textlesge von Bruno Neisiffen Haken. 18.50: Wir geben Auskunft 19: Der finanzpolitische Gehalt der Notverordnungen. Dr. Felix Boesler, Leipzig. 19.20 bis 22: Tanzmusik. Dazwischen 20.30 bis 21.30: „Charlie Chaplin hat Urlaub". Groteskes Funkspiel von Herbert Schonlank. 22: Nachrichten. Anschließend bis 23.30: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.45: Wetterbericht. 6.30: Funkgymnastik. — Frühkonzert. Dazwischen 7: Wetterbericht. 10.35: Nachrichten. 12: Wetterbericht. Anschließend: Wunschprogramm. (Schallplattenkonzert.) 13.30: Nachrichten. 14: Orchesterstunde. (Schallplatten.) 15: Zanzturnen für Kinder. 15.30: Wetter- und Börsenberichte. 15.45: Einmachen pikanter Leckerbissen. Edith Lobedye. 16: Hamburg: Instrumental-Kabarett. 17: Fachberichterstattung über staatsbürgerliche Erziehung. Dr. Benke. 17.30: Mohamedanisches Frauenleben. Erna Arnhold. 18: In der Urheimat zweier Weltreisigenen. Theodor Kappstein. 18.30: Der Mensch als Naturwesen (II). Prof. Dr. Fischer. 18.55: Wetterbericht. 19: Die Rechtsstellung des Beamten nach der neuen Notverordnung. Dr Dradt. 19.30: Literarische Gaststätten. Erich Mühsam. 19.40: Die Luftrüstung der Welt. Hauptmann a. D. Meyer. Anschließend: Wetterbericht. 20: Berlin: Tanzabend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Berlin: Abendunterhaltung.

Schon beim ersten Zug erkennen Sie, warum JOSETTI JUNO Deutschlands meistgerauchte Cigarette o/M. ist.

6 STÜCK 20 ₰ VOLLE GARANTIE FÜR UNVERÄNDERTE GÜTE UND GRÖSSE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0005

Chinesische Artisten gibt es genug. Im Tanzhaus „Shanghai dream" hatte man oft genug Asiaten beschäftigt. Aber eine frisch eingeschmuggelte Chinesin, die alles tat, was Fu Yong, der Wirt, wollte, die sang und tanzte, immer lächelte, kein Wort Amerikanisch sprach, nicht an diese idiotischen „Rechte aller amerikanischen Bürger" dachte und obendrein schön war wie eine Apfelblüte . . . nun, sie machte Furore, von abends um neun bis nachts um eins, vorn im Saal, wo zuweilen weiße Kulis ihr Geld ließen, wo wütige Moneymaker „Zitronenlimonade" tranken, gelbe, perlende und weiß schäumende, von der man im Kopfe so ein feines Summen verspürte und im Herzen ein Verlangen. Und unten im zweiten Keller — man mußte zwischen gestapelten Limonadeflaschen hindurch auf einen Knopf drücken; dann schob sich ein Regal nach vorn; dahinter lag müdes Dämmern —, in diesem Keller also, ab ein Uhr nachts, wenn die Wolken in Kreiseln und blumigen Rundungen hochstiegen, fielen Gelbe und Weiße nach den Tänzen May-Wus auf das Lager. Sie lächelte und reichte die Pfeifen, ohne je selbst einen Zug zu nehmen, und die Gäste schliefen schon . . .

Fu Yong galt als einer der reichsten und mächtigsten Männer in Chinatown. Deshalb gehörte er dem Mi-Tong an, jener mächtigen Sekte, die das Chinesenviertel Chikagos regierte, und deshalb konnte er auch bekanntgeben: Wer es wage, sich privat May-Wu zu nähern, der sei der Gerichtsbarkeit des unbekannten Drachen verfallen. (Die Chikagoer Polizei kennt den „Wohltätigkeitsverein Mi-Tong" als ein Unternehmen, das für Bedürftige große Mittel stiftet.) Jeder würde nach dieser Warnung handeln, das wußte auch Bernard, der Saxophonist.

Als einer der minder zahlreichen guten Zufälle seines Lebens erschien es Bernard, als sein alter Freund Troulard, mit dem er in Paris vergeblich, doch amüsant studiert hatte, ins Haus geschneit kam, ihn sofort erkannte und die Geschichte eines Selfmademan zu erzählen hatte: Troulard war künstlerischer Leiter der Revue Smith und Co. (Frau Smith hatte ein Faible für junge Franzosen). Mister Smith aber war des Treibens müde geworden, hatte den Laden an Mister Carlsson verkauft, und Mister Carlsson hatte gesagt: „Mister Troulard, Sie habe ich noch nie arbeiten sehen. Eine künstlerische Leitung muß doch entdecken Stars, damit wir können machen Reklame und Ziegfeld übertrumpfen. Bringen Sie mir in zwei Monate eine garantiert neue Star, well, Sie weiter sein engagiert. Bringen Sie keine, Sie können anderswo leiten künstlerisch." Bernard konnte auf die Erzählung nicht antworten; er mußte spielen — und jetzt sah Troulard May-Wu. Weiß der Teufel, es schien, als lächle ihm Verheißung aus ihren Augen!

Am nächsten Vormittag war Bernard überrascht, von seinem alten Freunde aus dem Bette geholt zu werden. Sie fuhren nach Colls Land, einem Ausflugsort, und da kam der Revueonkel mit der Sprache heraus. „Unmöglich!" schrie Bernard, erklärte die Sache mit den Tongs, erzählte, wie oft in einer Woche die Polizei nach Opium suchte und immer nur Dollars finden könne . . kurz und gut, das solle er sich nur aus dem Kopfe schlagen. „Tausend Scheine", sagte Troulard, „und als Saxophonist in die Revue!"

„Unmöglich!"

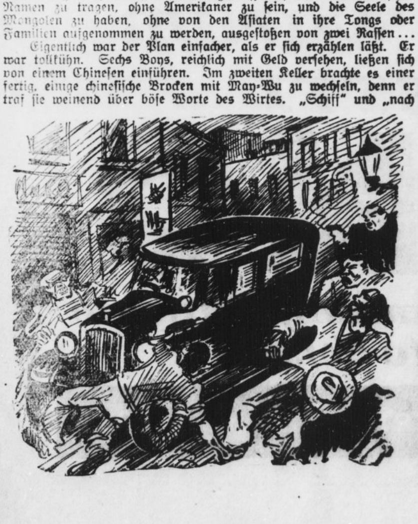
Zwei Stunden saßen sie, drei . . . Dann ging es zurück. Der Mann von der Revue führte ein Telephongespräch mit Carlsson. Gut, doch was sind fünftausend Dollar für einen Mann wie Fu Young? Was aber sind sie für den Hallbchinesen und Stiefelputzer Sherman, der einen alten Haß spazieren führt? Genug, um ein Dutzend beherzte Kerle aus den „Gangs", der Verbrecherclique, herbeizuholen und einen Plan zu schmieden!

Sherman? Viele waren der Meinung, dieser Mann sei der natürliche Sohn Fu-Yongs. Andere teilten den Standpunkt Fu-Yongs, der sich zudem auf ein polizeiliches Protokoll stützte: Nicht er, sondern sein vor zwei Jahren verstorbener Tellerwäscher Li trage die Verantwortung, die niemand im übrigen für schwerwiegend hielt. Außer Sherman, der das Unglück spürte, einen amerikanischen Namen zu tragen, ohne Amerikaner zu sein, und die Seele des Mongolen zu haben, ohne von den Asiaten in ihre Tongs oder Familien aufgenommen zu werden, ausgestoßen von zwei Rassen . . .

Eigentlich war der Plan einfacher, als er sich erzählen läßt. Er war tollkühn. Sechs Boys, reichlich mit Geld versehen, ließen sich von einem Chinesen einführen. Im zweiten Keller brachte es einer fertig, einige chinesische Brocken mit May-Wu zu wechseln, denn er traf sie weinend über böse Worte des Wirtes. „Schiff" und „nach Hongkong", das hatte genügt. Einige Winke, noch zwei Abende — der Mann zeigte ihr sogar einen falschen Paß mit amerikanischen und chinesischen Stempeln. May-Wu wollte nun zu Fu-Yong gehen, ihm ihre Rückkehr nach China mitteilen. Er reichte gerade einem Mann in gelbem Atlas lächelnd die Pfeife. In diesem Augenblick erlosch das Licht. Yong, zu Boden gerissen, gefesselt, schrie. Der Mann im Atlaskittel sprang auf, erhielt einen Schlag — die Diener staken in der finsteren Küche — May-Fu würgte an einem Knebel, fühlte sich emporgehoben — am Durchgang blitzte eine Taschenlaterne auf und vor der Türe stand ein Auto mit verdeckter Nummer. Drei Kerle verbarrikadierten den Ausgang mit einem Sack Zement. Als der Wagen vorwärts sauste, krachte ein Schuß durch die Rückwand und oben wieder hinaus. Man hatte nicht mit Fu-Yongs zweitem Ausgange gerechnet. Jedenfalls rannte er, von den Dienern befreit, und feuerte fünfmal. Damit war Chinatown alarmiert. Zu spät, denn nur ein Chinese wurde überfahren — das Auto nahm zwei Ecken über Kantsteine, schief in den Kurven, und war in einer finsteren Straße glatt verschwunden.

Achtzehn Stunden später fand man den Wagen auf einer Landstraße, die nach dem Süden führt. Das Einschußloch in Rückwand und Verdeck ließen keinen Zweifel an der Identität, und ein Chikagoer Manufaktrwarenhändler war überglücklich, als er sein vor drei Tagen verschwundenes Auto wieder in Empfang nehmen konnte. Eins bereitete der Polizei Kopfzerbrechen: rund um das Auto führten Fußspuren von sechs deutlich unterscheidbaren Schuhgrößen, aber kaum zehn Meter weit entfernt verschwanden sie wieder. Dabei war der angewandte Trick sehr einfach. Einer der Herren Entführer hatte mit sechs Paar Stiefeln im Auto gewartet, den Wagen irgendwohin gefahren, war dann immer zehn Minuten lang mit einer anderen Schuhgröße auf der Landstraße spazieren gegangen und hatte sich endlich auf ein im Wagen mitgeführtes Fahrrad gesetzt, um ins Versteck der Bande zurückzufahren, wo er sie vorher abgesetzt hatte.

Jetzt kam die Eroberung New Yorks. May-Wu trat in der Revue auf. Niemand zitterte mehr als Troulard — und dann war es phantastischer, als er es zu erträumen gewagt hatte! Die Menge schob der Chinesin Auto im Triumphzug durch die Avenuen bis nach Park Lane, und dort gab es bei Weller, dem achtzigfachen Millionär, ein Fest, von dem Amerika mehr als vierundzwanzig Stunden lang sprach. Aus allen Gegenden kamen Agenten und Direktoren. Ein Dollarregen ergoß sich über die kleine May-Wu, und sie ertrug ihn mit der götzenhaften Schönheit der Asiatin. Sie sang und tanzte, sie wurde angebetet und wühlte in Luxus, und Monsieur Troulard verdiente als ihr „Manager" schweres Geld — besonders, als nach einem Jahre die große Tournee begann, die in Paris enden sollte.



Türkische Frauen

Ueber das Schicksal der Frauen im Orient herrscht in den westeuropäischen Ländern immer noch eine merkwürdige Vorstellung. Die einen erinnern sich dabei an schöne Geschichten aus „Tausend und eine Nacht" und glauben, daß es auch heute noch etwas Aehnliches gebe. Andere bilden sich ihre Meinung nach aufregenden Filmen, made in Hollywood, in denen es von prunkvollen Harems und kostbaren Frauengemächern nur so wimmelt, denn irgendwie muß ja der Regisseur seine Ausstattung und Girlscharen hineinbringen, ohne die es ein amerikanischer Film nun mal nicht tut. Gründliche Zeitungsleser dagegen haben vielleicht etwas von Frauenemanzipation auch im Osten gelesen und glauben nun, die Frau nehme im Orient etwa die gleiche Stellung ein wie bei uns. Beides ist falsch, und die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte.

Kemal Pascha, der diktatorische Herrscher der Türkei, hat bei seinen Reformbestrebungen natürlich auch versucht, die Frauen von der schlimmsten früheren Unterdrückung zu befreien, ohne ihnen allerdings eine Gleichberechtigung mit den Männern zu gewähren. So können wir heute in Konstantinopel beobachten, daß äußerlich der westliche Geist ziemlich durchgedrungen ist. Der das Gesicht verdeckende Schleier ist auf den Straßen verschwunden. Ich habe nur eine einzige Verschleierte dort gesehen: es war eine alte Zeitungsverkäuferin. Im übrigen tragen wohl noch viele ärmere Frauen den alten schwarzen Umhang, wahrscheinlich schon wegen der Billigkeit, aber das Gesicht ist frei, und die Füße stecken in seidenen Strümpfen und modernen Schuhen. Die jungen Mädchen gar benehmen sich ganz wie ihre Pariser und Berliner Vorbilder, schminken und pudern sich, treiben Sport und tanzen in modernen Lokalen nach den neuesten Jazzschlagern. Und wie im öffentlichen Leben, so scheint sich auch schon in der familiären Zone das Schicksal der Frauen in den Großstädten des neuen, jungen Türkenreiches gewandelt zu haben. Selbst in den engen Gassen der Altstadt Istambuls künden nur noch wenige Haremsgitter an den Häusern von der strengen Abgeschlossenheit der alten Zeit. Man könnte den Wechsel am besten als Uebergang von der Rolle der absoluten Sklavin des Mannes zur gehüteten, schwer arbeitenden Hausfrau bezeichnen. Damit soll angedeutet werden, daß die Frau noch immer unterdrückt ist und nicht in gleicher Weise am Leben teilnimmt wie der Mann. Noch heute ist es verboten, ein türkisches Haus zu betreten, ohne vorher den Hausherrn um Erlaubnis zu bitten. Ja, viele Männer sperren noch immer ihre Frauen zu Hause ein, um sie von jedem Verkehr fernzuhalten. Damit ist es selbstverständlich, daß die Frauen am gesellschaftlichen Leben kaum Anteil haben. Man sieht sie geschäftig über die Straßen eilen, in den Bazaren ihre Einkäufe machen, aber in den Kaffeehäusern sitzen nur Männer. Ausgenommen natürlich der rein europäische Stadtteil Pera, wo ja die Bevölkerung auch nicht aus Türken besteht.

So ist es in Konstantinopel, wo naturgemäß der Einfluß Europas am stärksten ist. Aber die Türkei orientiert sich heute nach Osten. Sie hat ihre Hauptstadt nach dem Inneren Kleinasiens, nach Angora, verlegt. Und wie steht es im Inneren des Landes, wo die große Beeinflussung durch die Fremden fehlt? Schon auf der Dampferfahrt über das Schwarze Meer ändert sich das Bild. Wehklagend und heulend sitzen die Bauernfrauen auf ihren bunten Teppichen im stinkenden Zwischendeck. Zusammengedrängt hocken sie in einer dunklen Ecke, klatschen und geben ihren schreienden Kindern die Brust. Wenn sie an Land gehen, schleppen sie große, unförmige Bündel mit, verdecken aber vorher sorgfältig ihr Gesicht vor uns Fremden. Die Männer dagegen sammeln sich neugierig um uns, vertreiben sich die Zeit mit allerhand Spielen und kümmern sich nicht im geringsten um ihre Frauen. Das ist ja das Typische: die Frau wird als nebensächlich, unwichtig und in der Oeffentlichkeit als wertloser Anhang behandelt, um jedoch im Hause desto mehr tyrannisiert zu werden. Bei unserem späteren Aufenthalt an der kleinasiatischen Küste bis ins armenische Hochland hinein konnten wir das noch besser beobachten. Niemals habe ich dort Frau und Mann zusammen auf der Straße gesehen. Sie haben ihren ganz verschiedenen Lebenskreis, und wehe, wenn eine Frau versuchen wollte, in die Bezirke des Mannes einzudringen!

Also, mit der Befreiung der Frauen ist es hier noch nichts. Mag sein, daß Kemal Pascha und seine Dekrete auch hier noch einmal durchdringen werden. Zunächst jedoch hat er ganz andere Sorgen in diesen verlassenen Gebirgsgegenden mit ihrer am alten festhaltenden Bevölkerung, als auch noch die heikle Frauenfrage aufzuwerfen. Vielleicht ändert sich das in der nächsten Generation, denn die Kinder treffen in der Schule zusammen. Mädel und Buben gingen gemeinsam unter der Führung ihrer Lehrer dem gleichen Festzuge voran und sie werden vielleicht eher einer neuen Ordnung zugänglich sein. Ebenso wenig ist aber hier die Frau etwa die verehrte Geliebte und Hüterin alles Schönen, Edlen, Guten, wie man es aus stimmungsvollen Geschichten und kitschigen Filmen entnehmen mag. Sie ist das absolute Eigentum ihres Mannes, der nach alter Gewohnheit alle Sorgen und Lasten des Lebens auf sie abzuwälzen versucht. Dabei tritt natürlich eine gesellschaftliche Schichtung ein. Die sozial höherstehende Frau trägt hier einen schwarzen Umhang. Sie hat vorzüglich für den Haushalt zu sorgen, denn ihr Mann hat eine angesehene Stellung inne, die von der Frau nicht ausgefüllt werden kann: Beamte, Händler usw. Um so schlimmer aber geht es den Bauernfrauen, die in diesem Agrarlande selbstverständlich die größte Zahl ausmachen. Sie schleppen auf ihren Rücken die Lasten zum Markte, wo sie der Mann verhandelt. Auf den Feldern arbeiten sie in ihren bunten Sackleinenumhängen, barfuß, oft nur mit den primitivsten Geräten ausgerüstet. Und am Wegrande liegen die Kinder, für die sie natürlich auch noch zu sorgen haben.

Und was treiben die Männer? Sie sitzen im Kaffeehause, schachern, spielen, wetten und treiben hohe Politik. Wenn es hoch kommt, sorgen sie fürs Vieh. Alles andere aber liegt unter ihrer Würde. Ist das Jahr schlecht und der Hunger groß, dann entschließen sie sich wohl auch zu einer echt männlichen Hilfe. Dann kommen sie aus dem Gebirge herunter und plündern die Läden der Stadt aus, und alle Strafexpeditionen Kemal Paschas haben daran noch wenig geändert. Krieg, Raub, Handel, das ist Manneswerk. Alles andere fällt der Frau zu. Eine Aenderung aber wird nicht mit schönen Beschlüssen großartiger Komitees kommen, sondern erst mit einer grundlegenden Wandlung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung dieser Völker, die allerdings von der modernen Türkei mit Eisenbahnbauten und Industrialisierung angestrebt wird.

Karl Möller.

Hausfrauen-Ferien

Die Hausfrau hat keinen gesetzlichen Anspruch auf Ferien. Vielleicht ist sie sogar stolz darauf, daß sie, wenn der Mann seinen Urlaub hat und die Kinder Schulferien bekommen, niemals Ferien machen kann. „Wenn ihr mich nicht hättet . . .", hat sie wiederholt im Scherz zu ihrem Mann und den Kindern gesagt. Aber, sollen wir es erst soweit kommen lassen?

Eine Ferienreise, die auch die Frau von ihren Haushaltspflichten entbinden würde, kommt für die allermeisten Arbeiterfrauen nicht in Frage. Das Statistische Reichsamt hat einmal in 900 Arbeiterhaushaltungen feststellen lassen, welcher Betrag auf jedes Familienmitglied für Erholung entfällt, und dabei sind noch Löhne zugrunde gelegt, die bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nur noch von sehr wenigen erreicht werden: Es entfallen bei einem Einkommen:

von Mark	Kopfzahl der Familie	Für Erholung inkl. Ausflüge und Sport jährlich insgesamt	Für eine Person
2500	3,6	14,32	3,98
2500—3000	3,9	26,01	6,67
3000—3600	4,2	34,28	8,16
3600—4300	4,4	50,17	12,15
4300 und mehr	4,9	73,86	15,07
Gesamtdurchschnitt	4,2	36,88	8,78

Die Generaldirektoren, die noch immer von einem „überhohen" Lebensniveau der Arbeiterschaft reden, sollten diese Zahlen täglich vorgesetzt bekommen, wenn sie auf ihrer Badereise im Handumdrehen die Kleinigkeit von 8,78 M. — die Jahressumme für Erholung auf den Kopf der gut entlohnten Arbeiterfamilie — ausgeben.

Solange der Erholungsetat der Arbeiterfamilie nicht größer wird, ist an Hausfrauenferien nicht zu denken. Und doch wäre gerade bei der Hausarbeit ein Ausspannen nötig. Es wirkt nichts zermürbender als dieses tägliche Bettenmachen, Stubenfegen, Staubwischen, Kartoffelschälen, Essenkochen, Geschirrabwaschen, Kaffeekochen, Stopfen, Flicken und Nähen und all die tausend Kleinigkeiten, die jeden Tag an die Hausfrau herantreten. Je karger der Lohn ist, um so größer sind die Sorgen, das Geld richtig anzulegen. Jeder Pfennig muß zweimal herumgedreht werden. Jeder Flicken muß verwertet werden. Ein paar Tage vom Haushalt befreit sein, ein paar Tage keine Pfennigsorgen um Mittagessen und Abendbrot haben und ein paar Tage nicht an die leicht kleinlich machenden Kleinigkeiten denken müssen, wäre unbedingt nötig.

Die erwerbstätigen Frauen, die eine regelmäßige Fabrik- oder Büroarbeit haben, erhalten ja ein paar Tage Urlaub. Aber bei ihnen, die, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, neben ihrer Hausarbeit und Fürsorge für die Kinder noch die Erwerbsarbeit auf sich nehmen mußten, sieht es in der Ausnutzung ihres Urlaubs recht traurig aus. Diese Schwerstarbeiterinnen können erst recht nicht ausspannen. Sie freuen sich wohl, ein paar Tage nicht in die Fabrik gehen zu müssen, doch infolge der Fabrikarbeit sind manche Hausarbeiten liegen geblieben. Die Hausarbeit ist für den Urlaub aufgespart worden, weil die Arbeitszeit durch die achtstündige Fabrikarbeit, den Zeitverlust auf den Arbeitswegen und die allernötigste Arbeit im Haushalt jeden Tag so ungeheuer lang wurde, daß gar nicht alles bewältigt werden konnte. So wird auch der Urlaub für viele erwerbstätige Frauen eine Enttäuschung. Sie kommen nämlich nicht dazu, wirklich einmal auszuspannen und die müden Nerven zu erholen. Ein Urlaubstag muß für die große Wäsche herhalten, der zweite vergeht mit Wäschetrocknen, Rollen und Plätten, der dritte mit Ausbessern und Stopfen, der vierte mit Großreinemachen, und im Nu sind die Urlaubstage herum, ohne daß die erwerbstätige Frau etwas davon gehabt hat. Das ist keine Ausnahme.

Das Los der Hausfrau und Mutter kann nur erleichtert werden, wenn alle Familienmitglieder daran denken, ihr einige Arbeiten abzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0006

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Bismarckstraße 34, Telephon 2888.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Gessnerstraße 4, Tel. 2814.

KPD.-Schmierfinken gefaßt

Die kommunistischen Schmierfinken, die in den letzten Wochen die Stadt über und über besudelt haben, sind endlich von der Polizei gefaßt worden und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Leider kann sich die Polizei noch nicht entschließen, die Namen der Beteiligten preiszugeben. Von der Oeffentlichkeit ist nunmehr zu verlangen, daß die Schädlinge nicht nur wegen ihrer politischen Vergehen belangt werden, sondern daß sie voll und ganz für den Schaden, der in Monaten nicht zu beseitigen sein wird, aufzukommen haben.

Etatberatung in Groß-Kayna

Am letzten Freitag fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Rechnungslegung für das Jahr 1930 ergab in Einnahme und Ausgabe rund 442 800 Mk. Ein Antrag des Erwerbslosenausschusses wurde, soweit er Gemeindeinteressen betrifft, der Wohlfahrtskommission überwiesen. Als wichtigster Punkt folgte

die Beratung des Haushaltsplanes, der mit 333 000 Mk. in Einnahme und Ausgabe abschließt.

Die Steuerzuschläge in Höhe von 150 Prozent zur Grund- und 300 Prozent zur Gewerbe-Kapital- und Ertragssteuer (wie in den letzten Jahren) wurden einstimmig festgesetzt. Während die Industrie- und Handelskammer in den letzten Jahren immer Einsprüche gegen den Haushaltsplan erhob, hatte sie in diesem Jahre ebenso wie die Landwirtschafts- und Handwerkskammer keine Einwände zu erheben.

Von wenig Kenntnis der Verwaltungsarbeiten einer aufwärtsstrebenden Industriegemeinde zeugte das Verlangen des bürgerlichen Vertreters L., innerhalb der Verwaltung zu rationalisieren nach dem Vorbilde der Industrie, deren Vertreter der Herr ist. Außerdem waren ihm noch 8000 Mk. zur Unterstützung der öffentlichen Wege und Plätze zu hoch. Das ist ja sehr verständlich: wenn man immer im Auto fährt, merkt man die schlechte Beschaffenheit verschiedener Straßen, besonders in der Siedlung, nicht. Der Haushaltsplan selbst wurde mit nur einer Stimmenthaltung angenommen. Die Bürgersteuer braucht in diesem Jahre ebenfalls nicht erhoben zu werden; ein Beweis für die sparsame Wirtschaftsweise der jetzigen Verwaltung.

Gemeindesorgen

Kötzschau. Die Gemeindevertretung befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Rechnungslegung für das Rechnungsjahr 1930/31. Die Gesamtausgaben betrugen 56 911,25 Mk., die Einnahmen 55 822,28 Mk. Bei Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen ergibt sich

ein Jahresfehlbetrag in Höhe von 1168,97 Mk.

Die Rechnungslegung wurde in allen Teilen für richtig befunden. Klarheit zu schaffen im Schulwesen, wird wohl Arbeit der nächsten Sitzung sein. Der Gemeindehaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931/32 ist vom Kreisausschuß mit verschiedenen unliebsamen Abänderungen bestätigt worden. Unerfreulich war die Mitteilung, wonach der SPD.-Antrag auf Gewährung einer Beihilfe nach § 39 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleich, abgelehnt wurde. Die Hartobstverwachtung brachte einen Erlös von 376,80 Mark.

KPD.-Anhänger meutern!

Teuditz. Jetzt tritt wieder der Lagerhalter Gierth vom Pleitekonsum auf das Rednerpult und stellt wieder zum größten Bedauern aller KPD.-Leute fest, daß zu dem so großzügig proklamierten Abend, an dem der Kapedist Pauli von Merseburg über das Thema „Warum roter Volksentscheid?" sprach, nur ganze 30 Mann erschienen waren. Gierth klagte:

„Wenn wir das nächste Mal zu einer Versammlung aufrufen, müßt ihr so zahlreich erscheinen, daß die Polizei nicht nur den Saal wegen Ueberfüllung absperren muß, sondern auch noch drei Parallelversammlungen zustande kommen."

Die KPD.-Bonzen werden doch nun endlich einsehen und zugeben wollen, daß sie in Teuditz abgewirtschaftet haben und ein vernünftiger Kommunist den Bluff ihrer Bonzen nicht mehr hören mag. Die etwas weitsichtigeren Anhänger der KPD. werden trotz der Rede des Herrn Pauli am 9. August nicht zum Wahllokal gehen, nötigenfalls aber den Stimmzettel ungültig machen. **Die KPD. meutert einfach, sie will den Hitler-Hugenbergern keine Handlangerdienste leisten.**

Genossinnen und Genossen!

Auch die Jugend will ihre Mitgliederzahl verdoppeln
Schickt uns Eure Kinder!

SAJ

Kreis Querfurt

Mücheln. Zum Brande. Zu dem von uns gemeldeten Brande ist noch zu berichten, daß neben der Scheune noch 1½ Morgen Gerstenstroh, eine Fuhre Roggenstroh, 30 Zentner Briketts, Geräte und einige Raummeter Holz von dem Feuer vernichtet wurden. Das Vieh konnte aus den Ställen gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Mücheln. Die Oeffnung der Angebote der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten zum Bau des vorgesehenen Polizeidienstgebäudes im Magistratsbüro erfolgte am Mittwoch. Da die Obstruktionsmehrheit des Stadtparlaments die Aufnahme der letzten zum Bau noch fehlenden Anleihe in der letzten Stadtverordnetensitzung ablehnte, kann wahrscheinlich noch nicht mit dem Bau begonnen werden.

Oechlitz. Eine gemeine Tat verübten hier Felddiebe, indem sie einem kleinen Feldbesitzer 5 Mandel Korn auf dem Felde ausdroschen und das Getreide mit sich nahmen.

Saalkreis

Dürfen die Rückwärtser Hurra schreien?

Aus Kreisen der Landschulen geht uns folgende Zuschrift zu:

Nicht ohne tiefes Bedauern haben wir die Nachricht von dem Scheiden der Schulrätin Dr. Rosenow von ihrem Posten gelesen. Gerade wir fortschrittlichen Kreise in den Landorten hatten von dem Wirken der Schulrätin den besten Eindruck und wir freuten uns, endlich eine so tüchtige und neuzeitliche Kraft im Landschulwesen anzutreffen. Mit Sorge fragen wir uns anläßlich der Abberufung, was nun werden soll. Es gehen Gerüchte, daß die Stelle eingespart wird. Das wäre sicher falsche Sparsamkeit. Wir möchten nicht glauben, daß das von Dr. Rosenow geschaffene Werk wieder zum Verkümmern kommen soll. Es ist unser dringender Wunsch, der scheidenden Schulrätin einen Nachfolger zu geben, der das begonnene Werk fortsetzt und weiter ausbaut. Soll unser Kampf um Preußen einen Sinn haben, kann unmöglich hier ein Zustand wieder einziehen, der auch in schulischer Beziehung den Rückwärtsern Anlaß geben könnte, Hurra zu schreien.

Könnerns Steuern genehmigt

Könnern. Der Bezirksausschuß in Merseburg hat die von den städtischen Körperschaften für 1931 beschlossenen Steuerzuschläge genehmigt. Es werden also erhoben 300 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten und 260 Prozent vom unbebauten Besitz, 540 Prozent zur Gewerbeertrag-, 1440 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer, ferner 20 Prozent Mehrzuschlag zur Gewerbesteuer.

Früh übt sich, was ein Kozi werden will

Brachwitz. Der hiesige radikal-linksoppositionelle Fußballklub „Hertha" Brachwitz („geistiger Einpauker" und Spielmannszug-Tirigent Oberkapedist und Gemeindevertreter Albert Hollo Brachwitz) hat sich eine schulpflichtige Kindergruppe angegliedert, die feste in „Sport" mit anderen Thälmänner-Abc-Kadetten öffentlich auftritt. Ob der Sport wirklich Hauptzweck ist? Oder sollen die Kinder im Sinne Teddys „geistesgestärkt" werden? Was sagen die vernünftigeren Eltern und vor allem die Schulaufsichtsbehörde dazu? Es scheint, die Notverordnungen haben längst noch nicht alle notwendigen Interessensphären erfaßt.

Brachwitz. Der Amtsvorsteher Friedrich Schmidt aus Brachwitz hat um seine Beurlaubung gebeten. Mit der Vertretung ist der stellvertretende Amtsvorsteher beauftragt worden.

Schulweihe in Lieskau

Eine musterhafte Landvolksschule der Bestimmung übergeben

Gestern nachmittag wurde unter lebhafter Anteilnahme der Lieskauer Bevölkerung und bei Anwesenheit zahlreicher Behördenvertreter die neue Schule, über die wir schon in der gestrigen Ausgabe berichteten, feierlich eingeweiht. Nach einem Abschied von den alten Schulklassen ging es zum neuen Schulhaus. Vor dem Portal der neuen Schule fand dann die eigentliche Feier statt. Schulrat Brenne hielt die Weiherede. Er kennzeichnete die zukünftige Aufgabe der neuen Schule in dreifacher Hinsicht, sie sei eine Planzstätte für kommende Geschlechter, eine Schulstätte für den Geiste und eine

Pflegestätte des Gemeinschaftssinns.

Vor ihm und nach ihm sprachen Vertreter der Gemeinde, des Kreises und der Schule. Die Feier wurde von Chorgesängen der Lieskauer Schulkinder wirkungsvoll umrahmt. Nach der Feier fand eine Besichtigung der Schule statt. Man gewann dabei den Eindruck, daß hier in pädagogischer wie in hygienischer Hinsicht etwas

für eine Landschule Mustergültiges

geschaffen wurde. Licht, Luft, Sonne in allen Räumen, verstärkt durch helle freundliche Ausmalung der Klassenzimmer und Flure und vorbildlich praktische Ausgestaltung der Klassen mit modernem Schulmobiliar, das sind die äußeren Kennzeichen der neuen Schule. Ganz besonders begrüßenswert ist es, daß im Kellergeschoß des Gebäudes

Brausen- und Wannenbäder

zur Benutzung für Schulkinder und Gemeindemitglieder untergebracht sind. Diese Einrichtung wird nicht unwesentlich dazu beitragen, daß diese neue Schule in vieler Hinsicht der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens Lieskaus werden wird. Und das wäre außerordentlich zu begrüßen. Für zweifellos große Opfer der Gemeinde ist hier ein Werk entstanden, auf das Lieskau sehr stolz sein und das den umliegenden Gemeinden zum Vorbild dienen kann.

Mansfelder Kreise

Folgenschwere Unfälle

In der Nacht zum Montag gegen 12 Uhr mußte der Händler Otto Bohne aus Zeitz auf der Straße Neckendorf—Eisleben mit seinem Auto anhalten, weil an dem Motor eine kleine Reparatur vorzunehmen war. Zu diesem Zwecke schaltete er für einen Augenblick die Lampen aus. Zu der gleichen Zeit kam der Chauffeur Karl Kunze aus Bornstedt mit seinem Motorrad auch in Richtung Eisleben angefahren. Auf dem Soziussitz befand sich der Kutscher Ernst Münch, ebenfalls aus Bornstedt. Wahrscheinlich sah Kunze das Auto erst im letzten Augenblick. Jedenfalls versuchte er, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, kurz abzubiegen. Hierbei kam das Motorrad zu Fall und Kunze und Münch fielen so unglücklich, daß der herbeigerufene Arzt nur den Tod feststellen konnte.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Gelungenes Gewerkschaftsfest

Das am Sonntag stattgefundene Fest der freien Gewerkschaften nahm trotz der Wühlerei der RGO. einen guten Verlauf. Am Umzug der Gewerkschaften nahmen 1100 Personen teil, darunter 650 Erwachsene. Wenn es den RGO.-Leuten möglich war, fast dieselbe Teilnehmerzahl aufzubringen, so ist das darauf zurückzuführen, daß sie sich ein Teil auswärtige Sportler herangeholt hatten. Der Festzug der Gewerkschaften wurde auf dem Marktplatz unterbrochen, wo Lebbin (Bitterfeld) eine markige Festansprache hielt. Mit einem dreifachen Hoch auf die Gewerkschaften wurde die Ansprache geschlossen. Dann trug der Freie Sängerchor noch ein Kampflied vor. Danach setzte sich der Zug wieder in Bewegung, es ging nach dem Sportplatz. Unterhaltung der Kinder, einige Spiele der Handballmannschaften und allerlei sonstige Vorführungen ließen den Tag verstreichen. In Anbetracht der Verhältnisse ist das Fest als gut gelungen zu bezeichnen.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Glänzender Verlauf des Gewerkschaftsfestes

Trotzdem die „Komiker" alle Anstrengungen machten, in diesem Jahre ein gutes Gelingen des Gewerkschaftsfestes zu verhindern, indem sie am Sonntag in Dommitzsch einen Roten Tag veranstalteten, verzeichnete die immer mehr wachsende Torgauer Arbeiterschaft sowohl zum Festkommers wie zum Umzug einen Besuch, wie er seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Der Kommers am Sonnabend hatte ein sehr ausgewähltes Programm. Dazu hatten ihre Mitwirkung der Volkschor, die Freie Turnerschaft, die Naturfreunde und der Kraftsportverein Felsen gegeben. In der Begrüßungsansprache wies der Kartellvorsitzende Jentzsch besonders auf die verderbliche Arbeit der kommunistischen Spaltpilze in der Arbeiterbewegung hin. Gegen den Volksentscheid der Kommu-Nazis wandte er sich mit aller Schärfe. Besonders hervorzuheben bei der Sonnabendveranstaltung war das Schlußbild der Freien Turnerschaft, die einen Sprechchor „Brüder, zur Freiheit, zur Sonne" vortrugen.

Am Sonntag zog ein stattlicher Demonstrationszug von 700 Erwachsenen und Kindern zunächst auf den Marktplatz. Dort hielt der Gewerkschaftssekretär Eich eine zündende Ansprache. Besonders hervorzuheben war sein scharfer Appell gegen den Krieg und seine Aufforderung, dem Volksentscheid fernzubleiben. Am Nachmittag fanden wie alljährlich Belustigungen aller Art im Lokal „Sanssouci" statt.

Sprechstunden der Fürsorgestelle

Torgau. Die Torgauer Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Sozial-, Kleinrentner und sonstige Hilfsbedürftige hält am 5. August von 10 bis 13 Uhr in Annaburg, am 7. August von 10 bis 13 Uhr in Prettin, am 7. August von 15 bis 17 Uhr in Dommitzsch, am 10. August von 12 bis 16 Uhr in Schildau und am 12. August von 12 bis 16 Uhr in Belgern Sprechstunden ab. Hier ist allen Fürsorgesuchenden Gelegenheit gegeben, sich Auskunft einzuholen bzw. Anträge zu stellen. In diesem Zusamenhang sei besonders darauf hingewiesen, daß jeder Kriegsbeschädigte und jede Kriegerhinterbliebene dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten angugehören hat, während es Aufgabe der Sozial- und Kleinrentner ist, ihre Interessen im Zentralverband der Arbeitsinvaliden vertreten zu lassen.

Pleitegeier über der Annaburger KPD.

Annaburg. Die Zerbröckelung der Annaburger kommunistischen Bewegung bleibt der Oeffentlichkeit nicht verborgen. Nichts will den Stalinjüngern mehr glücken. Die mit großem Tamtam in Szene gesetzten Protestkundgebungen gegen die Notverordnung brachten ein klägliches Fiasko. Jetzt neuerdings machen die Vorschläge von zwei kommunistischen Gemeindeschöffen, die an Stelle der von der KPD. ausgeschlossenen alten Gemeindeschöffen treten sollen, die Kommunisten wieder ganz ratlos. Die geistige Armut der vorgeschlagenen Kandidaten beweist, daß sie am Ende ihres Lateins sind. Jetzt hat man in der Führerschaft einen Wechsel vorgenommen. Den Weltrevolutionär Willi Eich hat man abgesetzt und die Leitung dem Oberkommunisten Markhardt übertragen. Markhardt mußte vor einem Jahr auf Geheiß der Bezirksleitung Halle und der kommunistischen Mitgliedschaft sein Kreistagsmandat und seine Funktion als Gemeindevertreter niederlegen, weil er sich in schwerwiegender Weise an der Arbeiterschaft vergangen haben sollte. Jetzt hat er wieder Oberwasser und ist maßgebend. Aller Wahrscheinlichkeit kommt er als Kandidat für die kommunistischen Gemeindeschöffen in Frage. Sollte er wirklich als kommunistischer Schöffe im Gemeindeparlament einziehen, so schlagen wir vor, ihm das Finanz-Dezernat zu übertragen.

Sicherem Vernehmen nach werden auch hier die denkenden kommunistischen Arbeiter der Thälmann-Parole zum Volksentscheid nicht Gefolgschaft leisten und werden am 9. August sich nicht mißbrauchen lassen, Verrat an der Arbeiterschaft durch unsinnige Moskaudiktatur zu üben. Für alle ehrlich und recht denkenden Arbeiter sei die Parole: „Bleibt am 9. August dem Volksentscheid fern."

Diebesbeute gefunden

Annaburg. Die zahlreichen Einbrüche innerhalb Annaburgs und in der Umgegend, die die Bevölkerung in große Erregung versetzten, scheinen nun endgültig aufgeklärt zu sein. Nachdem vor kurzem einige im Verdacht stehende Personen in Haft genommen worden waren, hat die hiesige Polizei bei dem mit in Verdacht stehenden Arbeiter G. eine Haussuchung vorgenommen, die ein wahres Lager an gestohlenen Waren zutage gefördert hat. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde den Eigentümern wieder zugestellt. Den Anführer der Einbrecher konnte die Polizei noch nicht fassen.

Schildau. Brennendes Postauto. Auf der Sitzenrodaer Chaussee explodierte aus bisher unbekannter Ursache der Benzintank des Postautos. Im selben Augenblick schlugen helle Flammen aus dem vorderen Teil des Wagens. Glücklicherweise befand sich in ihm nur ein Fahrgast, der von den hinzueilenden Passanten gerettet werden konnte. Der Führer des Autos, dessen Kleider Feuer gefangen hatten, erlitt erhebliche Brandwunden und wurde dem Kreiskrankenhaus Torgau zugeführt. Die Postsachen konnten in Sicherheit gebracht werden.

Bade-Anzüge Bade-Wäsche für Damen Herren u. Kinder **jetzt besonders billig** **A. Huth & Co.** A.-G. Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0007

Kreis Liebenwerda

Gegen Rentenabbau und Pensionskürzung

Der erste Erfolg der Protestaktion – Ablehnung jeder Notmitarbeit – Einmütig stehen 400 Rentner und Pensionäre hinter der Verhandlungskommission

Nicht ohne Eindruck für die Gesetzgeber ist die von der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes in Bockwitz eingeleitete Aktion der Hüttenpensionäre und Rentner ausgegangen, die sich gegen den Abbau der knappschaftlichen Leistungen gerichtet hat, und die, um immer noch vorhandene Härten auszuscheiden, weitergeführt werden soll. (Wir berichteten gestern kurz darüber.)

Voll besetzt war der Dambowskische Saal,

als der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Heyne, das Wort nahm, um den Rentnern und Witwen Bericht über die Tätigkeit der die Aktion führenden Kommission zu geben und das im Reichsarbeitsministerium erreichte Resultat mitzuteilen.

Er führte u. a. nach einem kurzen Rückblick auf die Ursache und Gründe, warum der Deutsche Metallarbeiterverband sich moralisch verpflichtet hielt, eine Aktion gegen die außerordentlich scharfen Auswirkungen der reichsknappschaftlichen Verordnung einzuleiten, etwa folgendes aus:

Bei der mit der Reichsknappschaft in Verbindung stehenden Frage muß vorausgeschickt werden, daß die finanzielle Lage der Reichsknappschaft eine sehr ernste ist. Die Zweifel, ob die Knappschaft am Ultimo des August überhaupt Pensionen zur Auszahlung bringen kann, sind man durch die Regierung beigelegt worden. Sie hat rund 70 Millionen Mk. zur Verfügung gestellt. Das Versprechen der Reichsknappschaft in Form einer Mitteilung an den Deutschen Metallarbeiterverband, eine Milderung der Härtebestimmungen herbeizuführen, ist eingetreten.

Alle nach dem 1. Januar 1924 in der Reichsknappschaft Pensionierten erhalten ihre alten Bezüge, abgesehen von dem in der Notverordnung bestimmten Abzug von 10 Proz. wieder.

Bei Pensionären, die Knappschafts- und Invalidenrente beziehen, werden die Steigerungsbeträge nach der Knappschaftspensionskasse gekürzt. Schlechter wirkt sich die Kürzung auf Pensionäre aus, die vor dem 1. Januar 1924 pensioniert wurden und auf Witwen aus, deren Männer vor diesem Zeitpunkt gestorben sind. Die Inflation hat das ganze Vermögen der Knappschaften und damit auch die Beiträge der Versicherten vernichtet. Hätte die Lauchhammer Hüttenknappschaft bestanden, wäre auch sie verloren gewesen. Trotzdem wäre es moralisch unverantwortlich und ungesetzlich, wenn die Bezüge dieser Pensionäre und Witwen auch weiter um 50 Prozent gekürzt werden sollen.

Zur Beseitigung der Härte sollen weitere Maßnahmen unternommen werden.

Obwohl Regierungsrat Ecker die Erklärung abgegeben hat, daß eine Aenderung des Gesetzes in absehbarer Zeit unwahrscheinlich sei.

Wenn am 1. August dadurch, daß die Reichsknappschaft infolge der erneuten Umrechnung der Bezüge keine rechtskräftigen Bescheide erteilt hat, daß die gleichen Renten wie am 1. Juli zur Auszahlung kommen, so ist das keinesfalls ein Grund zur Beunruhigung. Die Versicherung der Brandenburger Knappschaft ging dahin, daß man die früheren Renten durch sofortige Umrechnung bereits am 1. August zur Auszahlung bringen wolle.

Feststeht, daß alle Renten nachgezahlt werden, auch wenn am 1. August die gekürzte Rente gezahlt worden ist.

Zusammenfassend stellte Heyne fest, daß, obwohl den Rentnern durch die Aktion rund 450 000 Mark zurückgegeben seien, die erzielte Regelung nicht genügen kann. Er belegte das an Hand von Zahlen und einer Gegenüberstellung der Kürzung bei Versicherten der Invalidenversicherung und der Lauchhammer Pensionskasse. Die dem Deutschen Metallarbeiterverband ausgehändigten 400 Vollmachten der Rentner werden die Basis zur Führung weiterer Verhandlungen bilden. Dazu gab der Verhandlungsleiter die Erklärung ab, daß es sein Wille sei, ohne Unterschied der Anschauung des Einzelnen

im allgemeinen Interesse zu verhindern, daß alte Rentner, die sich nach jahrzehntelanger mühevoller Arbeit zur Ruhe setzen mußten, etwa der öffentlichen Fürsorge anheimfallen.

Unter Mitarbeit des Landrats Röhrig und Dr. Fausts konnte daran mit Erfolg gearbeitet werden.

Scharf wandte Heyne sich unter Beifall der Versammlung gegen die Nationalsozialisten, die die Aktion zum Mittelpunkt und Objekt ihrer politischen Ziele machen wollen. Als Heyne den Nazi-Schriftsteller E. Mann in seinem Werk zitierte, in dem u. a. auch sinngemäß zum Ausdruck kommt, daß Selbstmord für Kranke und für Rentner heiligste Pflicht gegenüber dem Vaterlande sei, da erscholl lauter Protest aus der Versammlung. Unter Zustimmung aller erklärte Heyne, daß darous die Konsequenz zu ziehen sei.

Wer nicht will, daß der Kadavergehorsam von 1914, die Zeit, als ein Unteroffizier mehr als zehn tüchtige Arbeiter galt, wiederkommen soll, wer nicht will, daß Sozialgesetzgebung, das Arbeitsrecht und die Mitbestimmung des Volks im Parlament vor die Hunde gehen soll, der geht am 9. August nicht zum Volksentscheid.

Nach der Pause gab der in die Verhandlungskommission mitgewählten Rentner Hensel (Grünewalde) nochmals einen Rückblick auf die im Arbeitsministerium geführten Verhandlungen. Mit der Feststellung, daß

der erste Erfolg

gebucht werden konnte, schloß er seine Ausführungen.

Die am Schluß der Versammlung einstimmig angenommene

Resolution

hat folgenden Wortlaut:

Die am Donnerstag, dem 30. Juli, im Gasthof Dambowski in Lauchhammer versammelten Hüttenpensionäre und Rentner des Lauchhammerwerkes nehmen Kenntnis von den im Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Verhandlungen.

Sie billigen die Maßnahmen des Deutschen Metallarbeiterverbandes und beauftragen ihn auch fernerhin mit der Wahrung ihrer Interessen.

Die Pensionäre lehnen mit aller Entschiedenheit ab, ihre Angelegenheit zum Gegenstand übler parteipolitischer Agitation zu machen. Insbesondere erklären sie, daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei im allgemeinen und ihr Vertreter Koppe im besonderen am allerwenigsten geeignet sind, die Interessen der Pensionäre vertreten zu können.

Vorwärts, oder sonst ...?

Ein Vorgeschmack vom „Dritten Reich"

Ein günstiger Wind hat uns eine Zuschrift auf den Redaktionstisch geweht, die wir in ihrer Tragik und Wahrheit verbürgt veröffentlichen müssen, um die Augen derer zu öffnen, die vom „Dritten Reich" Deutschlands Heil erwarten. Man schreibt uns aus dem Ländchen:

Die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist schon lange da. Ueberall da, wo republikanische, also verfassungstreue Organisationen sich auch nur regen, wird von ihnen die Achtung der Notverordnung verlangt und auch befolgt. Die republikanischen Verbände, das Reichsbanner u. a. enthalten sich jeglicher Uebergriffe.

Wo bleibt aber die Achtung von seiten der verfassungsfeindlichen Verbände?

Die Behauptung, daß von seiten der Behörden gegen die republikfeindlichen Verbände mit viel zu wenig Schärfe vorgegangen wird, ist wahr. Wo bleibt hier die Schärfe des Gesetzes, wo die Gleichberechtigung?

In Großthiemig finden Marsch- und Geländeübungen des Stahlhelms und der Nazis statt, ohne daß der dortige Polizeiverwalter einschreitet. Wir belegen diese Behauptung mit der Darstellung des Nazi-Stahlhelmführers Hermann Kunze selbst, eines Mannes, der prädestiniert ist, im „Dritten Reich" den alten preußischen Untertanengeist zu züchten.

Kunze als stellvertretender Führer des Stahlhelms hat vor einigen Tagen bei Abends eine Geländemarschübung abgehalten. Er hat sich dabei nicht gescheut, seine Leute in voller Bekleidung und in Schnürschuhen durch die Pulsnitz zu jagen. Als die Leute dicht vor dem Flusse stehenblieben und zögerten, gab ich (so erzählt er) das Kommando: „Vorwärts, oder sonst ...!", und alle sprangen hie.

Das ist der Kadavergehorsam und Muschotengeist von 1914. Das ist die rauhe Wirklichkeit: Vorwärts, oder sonst ...! Nur der bekommt Anerkennung, der gehorcht und die Befehle ausführt. Und das Gesetz sieht es nicht. Wir erwarten im Interesse der öffentlichen Sicherheit und der zwangmäßig in den Nazi-Stahlhelm gepreßten jungen Menschen, daß sich das menschenunwürdige Schauspiel nicht wiederholt und dem Gesetz entsprechend endlich, wenn nicht durch den Polizeiverwalter, so von höherer Stelle aus, gehandelt wird.

Am 9. August soll der Volksentscheid kommen. Da soll das Volk entscheiden, ob es das schwarz-weiß-rote Preußen von 1914, den Kadavergehorsam und die Leutescinderei wiederhaben will. Am 9. August werden auch unsere Kommunisten Farbe zu bekennen haben, ob sie für ein schwarz-weiß-rotes Preußen, also für die Monarchie, mit Nazis und Stahlhelmleuten an der gleichen Wahlurne stimmen werden.

Noch ist es Zeit, sich zu besinnen. Es geht um die Demokratie, die Grundlage sozialistischer Gemeinschaftsarbeit. Warnend erhebt das Beispiel aus Großthiemig seine Stimme: Bleibt am 9. August zu Hause!

Der Rote Tag der RGO. eine Pleite

Ein Manöverl für die kommunistische Gesolgschaft!

Bockwitz. Rund 70 Mann marschierten am Sonnabend unter dem Banner der RGO. im Festzuge und ebensoviel — außer einigen Kindern und Frauen — in der Demonstration am Sonntag. Damit hat nicht nur die Einwohnerschaft, haben nicht nur die Erfolgsmänner aus dem Kreise der „Auf, zum Volksentscheid!" Die Bevölkerung hat Arbeitslosen, sondern auch Teile der Kommunisti-es satt, sich nur als Mittel zum Zweck benutzen zu lassen. Partei selbst zum Ausdruck gebracht, daßlassen. Sie hat durch den Verrat der Kommunisten sie es satt haben, nur blödsinnigen Parolen zu folgen, daß der Pakt zwischen Stahlhelm, Nazis und Kommunisten den Anfang vom Ende sozialgen, von denen man nicht leben oder sterben kann. Der Rote Tag der RGO. war eine ausgesprochenelitistische Gemeinschaftsarbeit bedeutet. Pleite. Und mit ihm der Ruf an die Bevölkerung

Sport und Spiel

Halle, die Stadt der Solidarität?

Wo bleibt dein erstes Quartier für das Alterstreffen?

Am 5. und 6. September werden die hallischen Arbeitersportler wieder eine große Veranstaltung durchführen:

Das Alterssturnertreffen.

Zwölfhundert Leipziger Sportgenossen werden in Halle erwartet. Nach all den großen Ereignissen der letzten Zeit ein neuer Ehrentag der hallischen Arbeiterschaft! Denken wir zurück an die machtvollen Aufmärsche und Kundgebungen der letzten Zeit!

30. November 1930: Roch standen Bürgertum und große Schichten der Arbeiterschaft unter dem Eindruck des Wahlsieges der Nazis. Thüringen und Braunschweig waren faschistisch geworden; da marschierten die sozialistischen Organisationen in Halle und Mitteldeutschland auf. Beeindruckt war die Wirkung, die von diesem Aufmarsch ausging; die große Offensive gegen den Nationalsozialismus kam ins Rollen. Aktivität durchflutete wieder die Reihen der Arbeiterschaft!

3. April 1931! Das große Ereignis des hallischen Sports! Wiener Fußballer im hallischen Stadion! Bereits der Abend der Ankunft wurde zu einem Appell für die Volksverständigung. Im „Volkspark" spielten sich Verbrüderungsfeiern zwischen deutschen und österreichischen Sportlern ab. Dem Spiel ging eine wuchtige Demonstration voraus. Im Stadion Rekordbesuch.

10. Mai 1931. Tag der Zwölftausend! Das Reichsbanner marschiert! Höhepunkt des Jahres! Ganz Halle stand unter dem Eindruck des Aufmarsches der Republikaner Stundenlang standen die Menschen an den Seiten der Straßen. Dieser Tag brachten den größten Erfolg von allen. Weit, sehr weit muß man zurückgehen, um eine ähnliche Kundgebung zu finden. Die Feinde tobten; noch lange konnten sich die gegnerischen Blätter nicht beruhigen!

Denken wir auch an zwei andere Veranstaltungen: Leipzig und Wien! In Leipzig begeisterter Aufmarsch der Hundertfünfzigtausend zur Parteitags - Eröffnung; die Breslauer Parade wurde bei weitem in den Schatten gestellt: In Wien das Fest des Arbeitersports, die Olympiade. Eine Woche lang stand das rote Wien im Zeichen seiner Gäste aus aller Welt. Tausende und aber Tausende Deutsche erlebten das einmalige Fest mit; besonders die Wiener Gastfreundschaft macht es unvergeßlich.

Nun gilt es für die hallischen Arbeiter, unter Beweis zu stellen, daß der Geist der Solidarität auch in Halle lebt.

Am 5. und 6. September werden die hallischen Arbeiter mit ihrer Gastfreundschaft glänzen. 1200 Quartiere werden für die Leipziger gebraucht; 1200 Quartiere werden beschafft werden! Nur ein einfaches Nachtlager für eine Nacht wird gebraucht. Ueberall, wo Arbeiter zusammenkommen, werden sie fragen: „Hast du schon ein Quartier gegeben? Wo bleibt dein erstes Quartier?" Jeder muß einen Gast aufnehmen können. Kreuzt im Kalender am 5. und 6. September an: Quartier stellen für Leipziger Gast.

Gebt am 5. und 6. September Quartiere!

Festtag des Raundorfer Arbeitersports

Am Sonnabend und Sonntag feierte der Arbeiter-Turn- und Sportverein Vorwärts Raundorf (Geiseltal) zum zehnten Male sein Stiftungsfest. Eingeleitet wurde das Fest vom Spielmannszug, verstärkt durch Ammendorf, Kayna, und Bläserchor Möckerling, am Sonnabend mit einem Werbeumzug und Platzkonzert in Benndorf.

Die Werbeveranstaltung in Raundorf war den Verhältnissen entsprechend gut besucht und zeigte ein sehr reichhaltiges Programm. Der Volkschor Neumark hatte sich bereitwillig zur Verfügung gestellt. Besonders anerkannt müssen auch die Leistungen der Möckerlinger Turnerinnen werden. Auch die Aufführungen der Raundorfer Turner dürfen nicht unerwähnt bleiben. Im Geräteturnen wurden gute Leistungen gezeigt.

Am Sonntag holte der Spielmannszug die Schäfer aus den Federn. Von früh an herrschte lebhaftes Treiben. Der Spielplan wurde zwar durch Nichtantreten von Rössen über den Haufen geworfen, aber die angesetzten Spiele wurden trotzdem ausgetragen. Die Mannschaften von Raundorf mußten eben doppelte Spiele austragen. Ein äußerst schöner Festzug bewegte sich mittags unter klingendem Spiel durch die drei zusammenhängenden Dörfer Raundorf, Korbisdorf und Benndorf nach dem Sportplatz.

Die Ballspiele

Fußball:

Raundorf I — Ramsin I 4:2 (1:0).

N. war in diesem Spiel in guter Form und spielte bis zum Schluß leicht überlegen. Beide Mannschaften spielten fair.

Kötzschen I — Raundorf II-Rennerik komb. 2:1.
Raundorf I — Rennerik I 6:0 (2:0).

Merseburg I — Kayna I 2:2 (1:1).

Merseburg hatte von Anfang an etwas mehr vom Spiel. Nach Halbzeit drückte Kayna. Merseburg hatte vorher ein Serienspiel in Möckerling ausgetragen.

Merseburg II — Kayna II 1:4 (0:2).
Raundorf II — Rennerik II 3:1 (2:0).
Raundorf II — Ramsin II 1:2 (0:1).

20. Stiftungsfest der Arbeiter-Radfahrer in Döbern

Bei prachtvollem, wenn auch etwas zu warmem Wetter konnte am Sonntag das 20. Stiftungsfest der Ortsgruppe Döbern des Arbeiter-Rad- und Kraftradfahrer-Bundes „Solidarität" steigen. Gegen 15 Uhr setzte sich ein stattlicher Festzug durch die geschmückten Straßen unter Führung des Spielmannszuges des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Fichte" Lübnitz in Bewegung. In einer Ansprache gedachte der Ortsgruppenvorsitzende der Sportgenossen, die im Weltkrieg ihr Leben opfern mußten. Er beglückwünschte dann den Jubilar Wilhelm Räther.

Es folgte der sportliche Teil, der guten Sport zeigte. Gefahren wurden: Pouch Schüler Sechzer-Schulreigen, Niemegk Vierer-Schulreigen, Pouch Achter Schulreigen, Tholheim Vierer-Schulreigen, Pouch Vierer-Kunstreigen, Tiefensee Vierer-Steuerrohrreigen, Thalheim Vierer-Einradreigen.

Radball:

Pouch I — Pouch II 4:5.
Zweier-Radpolo: **Pouch — Niemegk 9:2.**
Dreier-Radpolo: **Pouch — Niemegk 5:2.**
Zweier-Radpolo: **Bossen — Pouch 9:7.**

Heute Wasserballspiele

Im Bade des Regatta-Klubs Halle am Bölderger Weg finden heute abend 7.30 Uhr einige Wasserballtrainingsspiele zwischen dem Arbeiter-Wassersportverein Halle und dem Regatta-Klub Halle statt. Interessenten können sich die Spiele ansehen.

Fußball

Städteelf Luckenwalde I — Bezirkself des 8. Bezirks 2:2 (0:2).

Bei den Meisterschaften des Deutschen Kanuverbands wurde K. Rothe (Ammendorf) wieder Deutscher Meister im Einer-Kajak.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Alterssturnertreffen am 6. September in Halle. Zum ersten Male sollen unsere Alten an ein und demselben Tage aufmarschieren und ihnen ein Feier- und Ehrentag gewidmet sein. Wer von den Alten will da nicht dabei sein, einen Tag unter gleichgesinnten Turn- und Jugendgenossen zu verleben? Genossen des 6. Bezirks, wir dürfen an Zahl unseren Leipzigern Genossen nicht nachstehen, aber auch in aktiver Teilnahme wollen wir nicht beiseite stehen. Die Leipziger Genossen treffen am Sonnabend, dem 5. September, in Halle ein. Auf dem Hallmarkt findet ungefähr um 7 Uhr eine Kundgebung statt, die an den Radiosprechern zu hören sein wird. Am Sonntag ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen: vormittags Wanderungen, allgemeines Frühstück auf der Rabeninsel, 11 Uhr ist Start einer Staffette, die in Leipzig (Bundesschule) ihr Ziel hat. Allen beteiligten Vereinen geht alles Nähere schriftlich zu. Nach dem Festzug finden auf dem Stadion Massenfreiübungen statt. Diese sind in der „Arbeiter-Turn- und Sportzeitung" Nr. 14 Seite 154 zu finden. Genossen, übt fleißig. Es finden auch Faust-, Hand- und Fußballspiele statt sowie Geräteturnen und sportliche Vorführungen. Die Meldungen hierzu bitte ich mir in den Zusammenkünften der Altersturner zu überreichen. — Am 23. August vormittags 9 Uhr findet für die 1., 2. und 5. Gruppe die Zusammenkunft in Halle (Volkspark) statt. Am 16. August für die 3., 4. und 6. Gruppe in Lauchhammer um 14 Uhr. Von jedem Verein müssen wenigstens zwei Altersgenossen teilnehmen. Turnsachen mitbringen! Rundschreiben gehen allen Vereinen noch zu.

Kurt Winter, technischer Leiter.

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub Halle e. V. (Spielleute). Uebungsstunde Dienstags und Donnerstags im Bad, abends 8 Uhr.

Regatta-Klub Halle e. V. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, im Bad Funktionärversammlung aller Sparten.

Opel & Wolff Halle a. d. S. Fernr. 24666
Zentralheizungen :: Ausführung von Warmwasserbereitungen. sanitäre Einrichtungen ::: Be- u. Entwässerung

Eßt **Müller-Brot!**

Unsere Leser berücksichtigen bei Einkäufen nur **unsere Inserenten**

Bindfaden aller Art Hanfseile usw. **Carl Hensel** Halle (Saale) Königstr. 26 Ruf 323 60

Bei Karstadt
Halle (Saale) :: Große Ulrichstraße 59—61
kaufen, heißt gut und billig kaufen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193108 04-10/fragment/page=0008

Das Geheimnis der Zwillinge

Neue Wege der Erblichkeitsforschung

„Ursprünglich war ich ein Zwilling“, pflegte Mark Twain neugierigen Interviewern zu erzählen, „aber einer von uns ist beim Baden ertrunken, und jetzt weiß ich nicht: bin ich ich, oder bin ich mein Bruder ...“ —

Unwillkürlich denkt man an diesen Spaß des alten Humoristen, wenn man die für den Laien recht merkwürdigen Eindrücke vom „Haus der Zwillinge“ in sich aufgenommen hat. Es ist das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem, dessen Abteilung für Zwillingsforschung die größte dieser Art auf der Welt ist. Rund 800 Zwillinge sind hier in Kartotheken registriert, geprüft, untersucht, gemessen worden. Vor 6 Jahren erst begann diese Forschungsarbeit in Tübingen; seit 1927 ist ihr Sitz in Berlin unter Leitung von Dr. v. Verschuer.

*

Die Zwillingsforschung ist ein Zweig der Vererbungswissenschaft. Die Statistiken der Einzelwesen sind allzu großen Zufällen unterworfen und daher von vornherein mangelhaft. Doppelt nachprüfbare, also sichere Ergebnisse bei der Untersuchung von Erblichkeitsbedingungen und Erbeigenschaften erhält der Forscher erst dann, wenn das befruchtete Ei sich gespalten hat und zwei Menschenkindern zum Leben verhilft. Es gibt noch eine andere Art der Zwillingsentstehung — die der Befruchtung von zwei verschiedenen Eiern im Mutterleib; derartige Zwillinge haben jedoch keine größere Aehnlichkeit miteinander als gewöhnliche Geschwister. Nur beim einzelligen Zwillingspaar offenbart sich jene seltsame Laune der Natur, deren Gesetzmäßigkeit hier erforscht wird:

die außerordentliche Gleichheit der äußeren und inneren Struktur zweier Menschen.

Meist sind es Kinder, die von den Schulbehörden zur Untersuchung hierhergeschickt werden; allerdings sind dem Forscher ältere Zwillingspaare lieber, da bei ihnen das zu übersehende Material größer ist. Aber es ist natürlich nicht immer einfach, im Berufsleben stehende Menschen zu diesem kleinen Opfer für die Wissenschaft zu bewegen. Rund eine Million Zwillinge leben in Deutschland, und das Institut wäre froh, wenn es auch nur einen kleinen Prozentsatz von ihnen erfassen könnte.

Man braucht keine Angst vor den Untersuchungen zu haben, denen die Zwillinge hier unterzogen werden. Zuerst kommen sie auf den „elektrischen Stuhl“ — allerdings nur, um photographiert zu werden. Es ist ein hohes Stühlchen, das von einem Elektromotor in genau festgelegten Winkeln zur Kamera gedreht wird, so daß genau die gleichen Stellungen des Kopfes bei der Aufnahme der beiden Zwillinge garantiert sind. Dann werden die Hände untersucht. Von allen zehn Fingern werden Abdrücke gemacht; und hier zeigt sich die interessante Erscheinung, daß oft neun Finger beider Zwillinge genau die gleiche Linienführung aufweisen —

aber der zehnte Finger ist bestimmt verschieden.

Es gibt also nirgends auf der Welt zwei Menschen mit den gleichen Fingerabdrücken; nicht einmal bei Zwillingen, die sich oft ähnlich sind wie ein Ei dem andern.

Darauf wird den Zwillingen ein Tröpfchen Blut abgezapft und kommt zur Untersuchung, die das Verhältnis der roten zu den weißen Blutkörperchen klären soll. Es folgen eingehende anthropologische Messungen. Ein Blechkasten wird geöffnet; zwölf gläserne Augen verschiedener Farbe starren gespenstig ins Leere. An ihnen wird die Augenfarbe der Zwillinge kontrolliert. Aehnlich wird die Farbe der Haare und der Haut bestimmt. Wichtig ist übrigens auch die Kontrolle der Ohren, die bei „einzelligen“ Zwillingen meist gleichförmig sind, ferner die des Haaransatzes und der — Sommersprossen, die oft auf den Millimeter genau bei beiden Zwillingen auftreten. Alle Körpermaße, von den Zungenfalten bis zum Halbmond der Fingernägel, werden sorgfältig registriert; mit besonderen Apparaten werden die vom Herzschlag hervorgerufenen elektrischen Ströme und die Atemstärke gemessen.

Schließlich folgt die Intelligenzprüfung.

Ein Formular mit fünfzig Fragen soll ausgefüllt werden. Einfache Worte, wie Insel, Miete, Geiz müssen definiert, abstrakte Begriffe erklärt, unvollständige Sätze ergänzt, Sprichworte gedeutet werden. Auch der Sinn für Humor wird wissenschaftlich geprüft. Die Logik wird an anderen Fragen geprüft. Dann muß der Prüfling auch seine ethische und soziale Einstellung bekennen. Der neugierige Forscher notiert Lebensanschauung, Temperament, Charakter, moralische Einstellung der Untersuchten auf und will schließlich noch wissen, ob die Zwillinge von den Eltern verwechselt, an welchen Merkmalen sie erkannt und wann sie zum ersten Male — rasiert wurden ...

Man kann behaupten, daß Zwillinge meist auch das gleiche Schicksal als Folge ihrer gleichen Veranlagung erleben. Immer wieder gibt es, selbst bei sozialen und wirtschaftlichen Unterschieden, gleichartig verlaufene Lebensabschnitte der Zwillinge. So pflegen Krankheiten bei Zwillingen meist zur gleichen Zeit auszubrechen, ob es sich nun um Tuberkulose handelt oder nur um Zahnschmerzen: der Krankheitskeim reift zur selben Zeit. Vielfach verfügen Zwillinge über die gleichen künstlerischen Anlagen — aber auch über die gleichen asozialen Triebe. Verbrecherische Instinkte brechen bei Zwillingen zur selben Zeit aus; ein starker Beweis für die Erblichkeit krimineller Anlagen.

Ein „Wunder“verleger

Nachträglich stellt sich heraus, daß der Verleger des „Galspacher Anzeigers“, der während der Glanzzeit des Wunderdokters Zeileis recht gute Geschäfte machte und nun nach dem Zusammenbruch des Unternehmens in Galspach gegen den Wunderdoktor auf Schadenersatz klagt, vorher der Verleger der „Konnersreuther Zeitung“ war, wo er sich an der kranken Therese Neumann gesund machen wollte ...

Drei Bauern vom Blitz getötet. Nordwestlich von Häselgehr im Lechtal schlug der Blitz in eine Hütte ein. Hierbei wurden drei Bauern getötet, zwei Personen verletzt bzw. betäubt.

Hochwasserkatastrophe in Hankau

Hunderte von Chinesen ertrunken

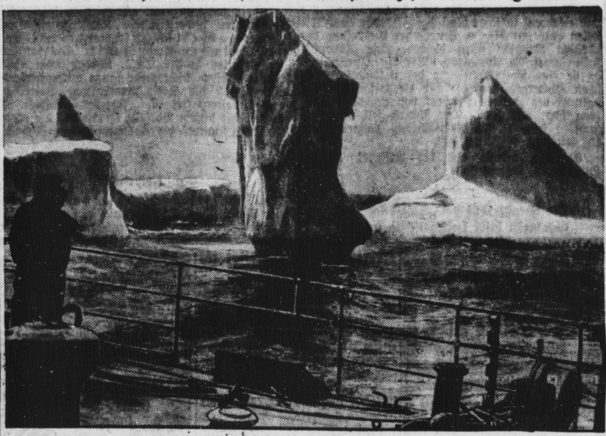
Hankau, 3. August. **Nachdem der Yangtse bereits seit einigen Tagen infolge der starken Regenfälle über die Ufer getreten war und auch das Wasser der Seen in der Nähe der Stadt stieg, barst plötzlich der Schutzdamm gegen die Seen und eine ungeheure Wassermenge ergoß sich in die Stadt, die in ganz kurzer Zeit bis zu fast 1¼ Meter Höhe überschwemmt wurde. Hunderte von Einwohnern der dicht bevölkerten Armenviertel, die von der Flut überrascht wurden, ertranken. Truppen arbeiten fieberhaft an der Errichtung von provisorischen Staudämmen, um die Ueberschwemmung einzuschränken. Sehr ernst ist auch die Frage der Lebensmittelversorgung der Stadt, die vollkommen von der Umwelt abgesperrt ist und nur über geringe Lebensmittelvorräte verfügt.**

Bombenattentat im D-Zug

Im direkten Wagen München-Belgrad des Schnellzugs D 31 ereignete sich auf jugoslawischem Gebiet, und zwar kurz vor dem Bahnhof Zemun eine Bomben-Explosion. Ein noch nicht identifizierter Erwachsener, ferner die Frau eines Universitätsprofessors und deren elfjähriges Kind wurden tödlich verletzt. Außerdem erlitten 16 Personen Verwundungen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Attentat.

Der Pester Lloyd erfährt aus Belgrad verschiedene Einzelheiten zu der im Schnellzug München-Agram-Belgrad erfolgten Bombenexplosion, bei der zwei Personen getötet wurden. Die Explosion erfolgte im direkten Wagen München-Belgrad, verursachte aber auch in den beiden Nachbarwagen schwere Schäden. Nicht nur die Sitze, sondern auch die Seitenwände wurden zerstört. Es entstand eine furchtbare Panik. Auch die unverletzt gebliebenen Reisenden flüchteten, wobei mehrere in dem Tumult leichte Verletzungen erlitten. Die drei Höllenmaschinen hatte man unter die Wagensitze verborgen. Das Attentat ist das schwerste der in den letzten Monaten verübten Anschläge.

„Discovery“ von ihrer Südpolexpedition zurück



Ein interessantes Bild der Expedition: Bizarre Eisbergtrümmer treiben an dem Schiff vorbei. Das englische Expeditionsschiff „Discovery“, das schon der so tragisch ums Leben gekommene Kapitän Scott zu seiner Südpolreise benutzte, ist jetzt nach zweijähriger Forschungsfahrt aus der Antarktis zurückgekehrt.

Riesenschmuggel im Grenzgebiet

Der Schmuggel im westlichen Grenzgebiet hat in der letzten Zeit eine unglaubliche Ausdehnung angenommen. Regelrechte Händler- und Verkaufsorganisationen haben sich gebildet, die bis weit in das Reich hinein verbreitet sind. Die Geldgeber sitzen meist weit vom Schuß in Berlin, Köln, Frankfurt, Essen usw., während die „Schlepper“ Nacht für Nacht auf gefährlichen Pfaden die Schmuggelware unter Lebensgefahr hereinbringen. Den Kämpfen zwischen Schmugglern und Zollbeamten sind innerhalb weniger Monate 10 Menschenleben zum Opfer gefallen; viele wurden zu Krüppeln geschossen. Selbst eine Vermehrung der Grenzbeamten und die Ausstattung der Schupo mit Grenzvollmachten konnten dem Treiben keinen Einhalt tun. Das Landesfinanzamt Köln berichtet, daß allein in seinem Bereich in den Monaten April bis Juli dieses Jahres rund 11 Millionen Zigaretten, 22 000 Zigarren, 1800 Kilogramm Tabak, 86 000 Heftchen Zigarettenpapier, 9000 Kilogramm Kaffee und 32 000 Kilogramm Mehl und Getreide beschlagnahmt worden sind.

Wrack „St. Philibert“ gehoben

Die Hebung des Wracks des vor der Loire-Mündung untergegangenen Dampfers „St. Philibert“ ist am Montag gelungen.

Bereits am Sonnabend war das Wrack von dem deutschen Pontondampfer „Kraft“ von der Unglücksstelle 5 Kilometer in Richtung auf die Küste transportiert und auf eine Felsenbank aufgesetzt worden. Am Sonntag wurde

ein zweiter Pontondamper „Wille“ zur Unterstützung

herangezogen. Ihm wurde ein Ende der Stahltrossen übergeben, die an den Bug des Schiffes gelegt waren, so daß der gesunkene Dampfer nun zwischen den beiden deutschen Hebedampfern ruhte. Durch die Entleerung der Wassertanks wurde das Wrack am Montag so weit gehoben, daß die Kommandobrücke etwa einen Meter aus dem Wasser ragte. Der Bugsierdampfer „Simson“ nahm das Ganze ins Schlepptau und brachte es 16 km bis auf 300 Meter an den Strand heran. Eine große Zuschauermenge wohnte auf der Mole an der Loire-Mündung dem Vorgang bei.

Am Dienstagabend soll das Wrack noch höher gehoben

und mit Hilfe besonderer Pumpen seines Wasser- und Sandinhalts entleert werden. Der Leiter des deutschen Bergungskommandos hofft dann das Wrack schwimmfähig zu machen und es entweder in den Hafen von St. Nazaire oder an den Strand setzen zu können.

Bürgermeister als Mordanstifter

Das Gemeinsame Schöffengericht Zwickau verurteilte am Montag den Bürgermeister Werner aus Hermsdorf (Bez. Chemnitz) zu 4 Jahren und 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Der Verurteilte hatte einen ehemaligen Wirtschaftsgehilfen gedungen, einen Kinobesitzer aus Meerane zu ermorden. Durch den Mord wollte sich Werner in den Besitz einer Summe von 15 000 Mk. setzen. Der gedungene Gehilfe hatte den Plan der Polizei verraten.

200 000 Mark verspekuliert

Der Direktor der Staatshauptkasse Bremen, Dr. Mehler, wurde mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben. Während der Prüfung des Statuts der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schröter-Bank stellte sich heraus daß Mehler bei dieser Bank ein Scheinkonto auf den Namen Möller unterhielt und er auf diesem Konto ungefähr 200 000 Mk. verspekuliert hat. Das Konto diente zu persönlichen Spekulationszwecken.

Erdölbohrungen im Hakelgebiet

Die Verhandlungen wegen der Ausbeutung etwa in der Ascherslebener Gegend vorhandener Erdöllager nehmen jetzt ernste Gestalt an. Die Gewerkschaft Spandau, eine Tochtergesellschaft der Preußag, hielt mit Grundbesitzvertretern eine Besprechung ab, in der die Grundlage eines Vertrages wegen der Schürf- und Ausbeutungsrechte festgelegt wurde. Der Vertrag bezieht sich auf Erdöl, Erdgas, Erdwachs und alle anderen bituminösen Stoffe. Solange die Grundstücke noch nicht von der Gewerkschaft in Besitz genommen sind, können sie in der bisherigen Weise bebaut werden. Die Gewerkschaft will sich eine Fläche von etwa 15 000 Morgen sichern. Als Entschädigung wird ein Wartegeld von 50 Pf. je Morgen gezahlt, später ein Förderzins von 5 Prozent, der sich auf 10 Prozent für diejenigen erhöht, auf deren Grundstücke eine Förderung stattfindet. Bis 1. April 1936 soll eine Tiefbohrung durchgeführt sein. Inzwischen haben in Friedrichsaue, Schadeleben und Hausneindorf Interessentenversammlungen stattgefunden.

Schießerei in Chikago

In Chikago kam es am Montag nach der Exmission von arbeitslosen Negern zu blutigen Zusammenstößen zwischen mehreren tausend Negern und der Polizei. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen. Von den Negern wurden drei Personen getötet. Die Polizei hatte 3 Schwerverwundete, außerdem wurden zahreiche Personen leicht verletzt.

Seesteg bei Cardiff verbrannt

Zu aufregenden Szenen kam es gestern abend in Penarth bei Cardiff, als der 200 Meter lange Seesteg und eine auf ihm errichtete Tanzhalle in Brand gerieten. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich ungefähr 800 Personen auf der Brücke, die sich größtenteils in Sicherheit bringen konnten. Nur etwa 50 Tänzern und Tänzerinnen und den Mitgliedern des Orchesters, die sich auf den glücklicherweise aus Zement erbauten Brückenkopf geflüchtet hatten, war der Rückweg abgeschnitten, doch wurden auch sie sämtlich von herbeigeeilten Booten an Bord genommen und gelandet. Der Seesteg und die Tanzhalle sind völlig zerstört. Der Schaden wird auf 20 000 Pfund Sterling geschätzt.

Großfeuer in Saloniki

Durch Großfeuer wurde gestern die Zigarettenfabrik Arditti, die mit 83 000 Pfund Sterling versichert war, zerstört. In der zerstörten Fabrik befanden sich Steuerbanderolen im Werte von 600 000 Drachmen.

Do X vor dem Abflug von Rio

Der brasilianische Bundespräsident Dr. Gotulio Vargas und mehrere Mitglieder des Kabinetts unternahmen gestern mit dem „Do X“ einen Rundflug über Stadt und Hafen von Rio de Janeiro. Dieser Rundflug war der letzte Probeflug vor dem heutigen Weiterflug des „Do X“ nach Norden. Auf diesem sollen 54 Passagiere mitgenommen werden, von denen die meisten allerdings nur nach den nordbrasilianischen Häfen fliegen.

Pangborn und Herndon geben auf

Die Weltrundflieger Pangborn und Herndon teilten ihrem Neuyorker Vertreter mit, daß sie ihren gegenwärtigen Versuch, den von den Fliegern Post und Gatty aufgestellten Rekord zu verbessern, aufgegeben haben.

Notlandung eines englischen Flugzeuges

Gestern abend ging ein englisches Verkehrswasserflugzeug, das sich auf der Fahrt von England nach Dessau befand, in der Nähe von Blankenese auf der Elbe nieder. Das Flugzeug wurde auf den Strand gezogen und wird morgen früh die Reise fortsetzen.

Drei Mitglieder der Wegener-Expedition zurückgekehrt. Drei Mitglieder der Wegener-Expedition, Dr. W. Kopp, Dr. Peters und Ingenieur Ernsting trafen gestern mit dem Motorschiff „Dronning Alexandrine“ aus Island in Kopenhagen ein. Sie waren mit dem Dampfer „Gertrud Rask“ von Scoresbysund auf Grönland nach Island gebracht worden.

Der rasende Felsblock. Zwischen Filisur und Stuls (Schweiz) wurde die elektrische Lokomotive der Bahn Kur-Engadin von einem niedergehenden großen Felssturz getroffen und in die Tiefe geschleudert. Der Lokomotivführer wurde getötet.

Gestrandet. Auf der Fahrt von Kalundborg nach Riga ist der Hamburger Frachtdampfer „Landsee“ der Reederei Schuckmann in der Ostsee gestrandet. Hilfsdampfer aus Kiel werden versuchen, das Schiff zu entladen und an Land zu schleppen.

Gold auf Nowaja Semlja? Zwei russische Geologen haben auf der Eismeerinsel Nowaja Semlja Goldvorkommen entdeckt. Die Nachforschungen werden in vergrößertem Rahmen fortgesetzt werden.

Wer hilft den Faschisten?
Die Kommunisten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0009

Der Ernteertrag in Preußen

Wie das Preußische Statistische Landesamt bekanntgibt, haben die reichlichen Niederschlagsmengen im Monat Juli die Ernteerträge des Getreides nicht erheblich beeinflußt. In der letzten Juliwoche gingen die Erntearbeiten, durch das günstige Wetter gefördert, überall flott vonstatten. Die erheblichen Regenmengen kamen in erster Linie den Hackfrüchten zugute. Pflanzenkrankheiten und Schädlinge haben keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Wenn 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering bedeutet, so ergibt sich für den Freistaat Preußen folgender Saatenstand: Frühkartoffeln: Anfang August 1931: 2,8 — Anfang Juli 1931: 2,6 — Anfang August 1930: 3,3. Spätkartoffeln: 2,6 — 2,7 — 2,9. Zuckerrüben: 2,6 — 3,0 — 2,7. Futterrüben: 2,7 — 3,0 — 2,8. Klee: 3,0 — 2,9 — 3,2. Luzerne: 2,7 — 2,4 — 2,9. Wiesen: 2,8 — 2,4 — 3,3.

Katalanien will selbständig werden

Die Volksabstimmung über das katalanische Statut ergab in Barcelona 261 000 Stimmen für ein selbständiges Katalonien und 4000 Stimmen dagegen. Die Ergebnisse aus der Provinz liegen noch nicht endgültig vor. Aber auch dort ist nach den bisher bekannten Ergebnissen eine Mehrheit für das Statut zu erwarten.

Die „Zuchtwarte" im „Dritten Reich"

Deutsche Mädchen werden in vier Klassen eingeteilt.

Im allgemeinen verraten die Nazis nicht, wie es im „dritten Reich" aussehen soll. Da ist es immerhin bezeichnend, daß sie wenigstens in einer besonderen Sache alles bis ins Letzte bereits ausgetüftelt haben. Die schwulen Röhmlinge können sich bereits im „Zwischenreich" ausreichend betätigen. Im braunen Haus werden immer neue Ehrentafeln für „gefallene SA.-Jungen" angebracht. Aber schließlich muß auch für die normale Minderheit in der Nazipartei etwas getan werden. Die werden auf herrliche Einrichtungen im „dritten Reich" vertröstet.

Da hat ein prominenter Nazimann — mit dem kerndeutschen Namen Darré — ein Buch geschrieben: „Neuadel aus Blut und Boden." Darré ist nicht etwa irgendwer. Ihm wird, wie die Zeitschrift „Bodenreform" ausdrücklich nachweist, im „Völkischen Beobachter" (Nr. 175) bestätigt, daß er „einer der kommenden Männer für das dritte Reich" ist.

Nach Darré ist es die große Aufgabe unseres Volkes (S. 13), „einen neuen Adel zu schaffen". Seine Züchtung macht ihm große Sorge (S. 165):

„Nach Winckel (Frauenkunde) sind von 100 deutschen Frauen nur noch 14 im Besitz ärztlich als einwandfrei begutachteter Fortpflanzung-Körperteile; 86 sind unnatürlich gebaut oder krank." . . .

„Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß ein großer Teil dieser 14 v. H. nichtdeutsches, insbesondere das für uns völlig wertlose polnisch-slawische Blut in sich führt, weiterhin, daß ein Teil von ihnen zwar reines deutsches Blut haben mag, aber sonst irgendwie mit unerwünschten Erbanlagen belastet ist."

Was wir in dieser Lage brauchen (S. 168), „ist eigentlich ein neuer Stand von Fachleuten". Darré schlägt für sie die Benennung „Zuchtwarte" vor.

Diese führen für jeden Deutschen Zuchtakte. Nach ihnen werden die deutschen Mädchen in vier Klassen eingeteilt (S. 170):

„Klasse 1: Die besten 10 v. H. aus der Schar der zur vollen Ehe Tauglichen. Aus ihr kann der neue Edelmann frei wählen.

Klasse 2: Der Rest der Mädchen, deren Verehelichung keine grundsätzlichen Bedenken entgegenstehen. Hier bedarf der neue Edelmann vor einer Verbindung einer Untersuchung und Genehmigung durch das „Heroldsamt".

Klasse 3: Mädchen, „gegen deren Verehelichung aus sittlichen und staatsrechtlichen Gründen keine Bedenken vorliegen, deren „erbwertlicher Zustand" aber in jedem Falle eine Unterbindung von Nachkommenschaft verlangt. Diesen Mädchen wird man die Ehe gestatten, wenn die Kinderlosigkeit ihrer Ehe gewährleistet ist (Sterilisation)".

Klasse 4: Alle Mädchen, deren Verehelichung grundsätzlich auszuschließen ist.

Klasse 3 und 4 kommen für einen Adligen überhaupt nicht in Betracht."

Man sieht, im „dritten Reich" werden die „Zuchtwarte" wichtige und mächtige Männer sein. Die Vormerkungslisten für diese Posten liegen, wie wir erfahren, in jeder Nazi-Geschäftsstelle aus. Sie sollen aber nur bis zur Stunde der Ausrufung des „dritten Reiches" offen bleiben. Die Schwulen haben gegen die Auslegung dieser Listen protestiert, da sie eine Beeinträchtigung der nationalsozialistischen Hintergedanken, die für die tatsächliche Gestaltung des „dritten Reiches" von größter Bedeutung sind, befürchten. Der Protest soll vergeblich gewesen sein, da die Parteileitung größten Wert auf wirksame Agitation legt.

Edelinge, heraus aus der Reserve! Werdet Zuchtwarte! Schwul-Heil!

Der Preuße lacht den „Stahlhelm" aus,
Und bleibt beim Volksentscheid zu Haus!

Was die Leser sagen

Briefe an das Volksblatt

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen wir Zuschriften aus dem Leserkreise. Wer da meint, über Dinge von allgemeinem Interesse schreiben zu sollen, tue das und schicke das Geschriebene an die Lokalredaktion. Für gewissenhafte und wahrheitsgetreue Angaben haftet der Einsender. Die Redaktion übernimmt für Veröffentlichungen an dieser Stelle nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wem gilt der Kampf der KPD.?

Die Kommunisten haben als erstes ihre Sammler ausgeschickt, um durch den Stahlhelm-Volksentscheid ihre Kassen etwas aufzubessern. Das Sammeln ist ja bei den Kommunisten schon immer eine Hauptsache gewesen. Ein ganz besonders eifriger Rubeljüngling sprach sogar in dem Geschäft eines recht bekannten Nazimannes in der Geiststraße vor. Dieser war aber nicht gesonnen, sein Geld dem Kameraden mit dem Sowjetstern anzuvertrauen, wenn es auch für den gleichen Zweck bestimmt war. Er fragte deshalb seinen Gegenüber, ob der denn nicht wüßte, welcher Partei er angehöre. Der Stalinist sagte, daß ihm das bekannt wäre, aber er winselte in den flehendsten Tönen, der Nazimann solle der kommunistischen Kasse doch auch ein Scherflein zukommen lassen,

„denn es wäre doch gar kein so großer Unterschied, ob die Kommunisten oder die Nationalsozialisten damit für den Volksentscheid werben!"

Es half bei dem hartherzigen Nazi alles nichts; als der Kommunist schließlich fortfuhr, dem Geschäftsmann zu erzählen, wie vorteilhaft sich sein kleines Opfer auswirken würde, machte dieser kurzen Prozeß und setzte den „Kämpfer gegen den Faschismus" an die frische Luft.

Das ist wieder einmal echt kommunistisch! Die Kommunisten bewerfen ihre Klassengenossen mit Dreck und arbeiten zusammen mit den Stahlhelmern und Nazis. Die vernünftigen Arbeiter in der KPD. werden wohl dieses ekelhafte Treiben nicht mehr lange mitmachen und einsehen, daß die Sozialdemokratische Partei die wahre Arebiterpartei ist. Jedenfalls müßten alle Arbeiter aus diesem Vorfalle lernen und die nötige Aufklärung unter die kommunistischen Arbeiter bringen.

*

Ein „Rotpreuße".

Nachschrift der Redaktion: Wir haben dieser Beobachtung nichts hinzuzufügen und glauben aber, daß der Nazi im Unrecht war, denn es bleibt sich wirklich gleich ob mit dem Geld kommunistische oder nationalsozialistische Flugblätter gedruckt werden. Der Refrain lautet ja doch bei beiden: Nieder mit „Rotpreußen"!

Skandal um einen Rennfahrer

Der Rennfahrer Neustedt erfreut sich beim Publikum der hallischen Radrennbahn großer Sympathien. Die Hallenser bringen ihre Begeisterung für diesen Fahrer immer recht lärmend zum Ausdruck. Ueber seine Qualitäten als Rennfahrer soll hier nichts geschrieben werden; wohl aber ist es angebracht, einmal den Nimbus um Neustedts Person zu beseitigen.

In Magdeburg unterhielt er ein Verhältnis mit einem Arbeitermädel, das Waise ist. Später ließ er sie im Stich und weigerte sich, der Unterhaltungspflicht gegenüber seinem Kinde nachzukommen. In Halle spielte sich ein Vorfall ab, der Neustedts Verhalten die Krone aufsetzt. Er wurde im Restaurant Radrennbahn von einem Mädchen zur Rede gestellt, worauf er einen drohenden Ton anschlug. Als dieser Ton nicht verfing, stürzte er sich auf das Mädchen und schlug ihr mit Fäusten ins Gesicht, daß sie blutüberströmt am Boden liegen blieb. Gegen diese Mißhandlung schritt merkwürdigerweise niemand ein, trotzdem sie sich vor mehreren Zeugen abspielte. Jedenfalls kann man gespannt sein, was die Anhänger Neustedts zu diesem Vorfall sagen!

A. U.

Laß nicht andere allein arbeiten!

Forsche selber nach, wer in deinem Bekanntenkreis noch nicht Leser des Parteiblattes ist. Jeder neue Leser kräftigt die Macht der SPD.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Wilhelmine Borholz; Anna Schleich; Auguste Mappes; Hermann Becker. Ammendorf: gest. Traugott Ohrisch. Torgau: gest. Franziska Hacke; Karl Espenhahn. Züllsdorf: gest. August Sehmann. Falkenberg: gest. Gerhard Paulack. Bockwitz: gest. Gotthold Schoppe. Eilenburg: gest. Martin Kopsch und Amanda Kopsch; Bertha Raschack. Merseburg: gest. Anna Schönleitner.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops; verantwortlich für Politik, Feuilleton, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Ernst Loops; für Lokales, Sport, Film und Jugendbewegung: F. Habicht; für Provinz: i. V.: G. Günther, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

4. Ortsbezirk. Die Arbeitsgemeinschaft des 4. Ortsbezirks geht am Donnerstag nach der Bischofswiese. Wir wollen mit unseren Kindern einen fröhlichen Nachmittag verleben. Proviant mitbringen. Treffpunkt 14 Uhr Ecke Mühlweg und Ludwig-Wucherer-Straße. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Arbeiter-Wohlfahrt. Unsere regelmäßigen Nähstunden werden von Donnerstag 15 Uhr an wieder beginnen. Es werden noch viele Hände gebraucht. Lokal: Harz 42/44, Hof.

Rot-, Jung- und Nestfalken. Mittwoch pünktlich 3 Uhr im Heim. Wichtige Besprechung. Alle Falken müssen erscheinen.

Aus dem Bezirk

Lichtenburg-Prettin. Dienstag, 4. August, nachm. 5 Uhr, im Lokal Zimmermann Erwerbslosenversammlung der SPD. und freien Gewerkschaften. Parteisekretär Fraenkel spricht über das Thema: „Wer hilft in Zeiten der Not und Krise den Erwerbslosen?" Nur durch Handzettel eingeladene Gäste haben Zutritt.

Delitzsch. Funktionärsitzung Mittwoch, den 5. August, 20.30 Uhr im „Ring". Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Könnern. Dienstag, d. 4. August, 20 Uhr, wichtige Vorstandssitzung beim Gen. Schlüter.

Merseburg. Arbeiter-Wohlfahrt und Sozialistische Frauengruppe. Donnerstag 20 Uhr im Herzog Christian Vorstandssitzung.

Nietleben. Freitag, den 7. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" Mitgliederversammlung. Walter Künne (Halle) spricht über die politische Lage. Die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Osmünde. Sonnabend, d. 8. Aug., 20 Uhr, im Lokal Wentzel Mitgliederversammlung. Genosse Wolf (Halle) spricht über die letzten politischen Ereignisse. Es wird ersucht, daß die Mitglieder restlos und pünktlich erscheinen. „Volksblatt"-Leser sind freundlichst eingeladen.

Bockwitz. Sonnabend, d. 8. Aug., 20 Uhr, im Lokal „Erholung" Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: „Der Volksentscheid vom 9. August". Ferner organisatorische Fragen und Parteiangelegenheiten. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder der Partei, SAJ. und der Arbeiter-Wohlfahrt, die durch ihre Vorstandsmitglieder vertreten sein soll, ersucht, zu erscheinen. Ausdrücklich wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Annaburg. Freitag, den 7. Aug., 20 Uhr, erweit. Mitglieder-Versammlung im Lokal „Neue Welt". Thema: „Bank- und Weltkrise und Volksentscheid". Ref. Genosse Eich (Torgau). Eingeführte Gäste sind willkommen.

Hofjäger
Morgen, Mittwoch, nachm. ab 3½ Uhr:
2 große Garten-Konzerte
abends großer Walzer- und Operett.-Abend

Staunend billig gebr. u. neue **Möbel**
Betten . . . v. 10.- an
Chaisel., neu 25.- an
Küchen . von 65.- an
Stühle . von 2 - an
Speisez., neu v. 260.- an
Schlafz. von 180 - an
Vertikows von 45 - an
Schränke v. 25.- an
Ankleide-Schrks. v. 65.- an
sow. alle and. Möbel in großer Auswahl
Bitzmann nur Mauerstr. 3/4 am Steinweg.

3 schöne Küchen zu verkaufen nur 75 115 140 Mk. Tischlerei Taubenstr. 27 am Steinweg.

Walhalla
Lehars entzückende Operette:
Friederike
Titelrolle Mimi Vesely

Schlackwurst 1 Pfd. 130 ₰
Ausnahme-Tage
Hammelfleisch
für den Transport eingefroren
Hammelbauch . . 1 Pfd. 68 ₰
Keule und Rücken 1 Pfd. 82 ₰
Schweine-Leber . 1 Pfd. 85 ₰
Schweine-Nieren . 1 Pfd. 68 ₰
Diese Woche gebe zur Probe auf jedes Stück Mokka-Butter von meiner Margarine Marke Tafelring
¼ Pfund gratis
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Zahn-Praxis Werner
Rathausstr. 14 (gegenüb. der Sparkasse)
3,00-Mk.-Zähne Platte wie üblich extra
Für 3,00 Mk. verarb. ich als Frontzähne solche mit platt. Goldstift (la Fabrikat)
10 Jahre Garantie auf Zahnersatz
Natürlich geprägte Goldkronen (22 kar. Gold) bis 20 Mk.
Brücken (plattenloser Zahnersatz)
Kunstgebisse a. rostfr. Kruppstahl
Reparaturen (Sprung) v. 2 Mk. an
Umarbeiten schlechtsitz. Gebisse billigst - Eilige Reparaturen innerhalb 2 Stunden - Zahn- od. Wurzelziehen mit örtlicher Betäubung 2 Mk. Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos.
Füllungen 2,00 3,00 Mk. usw.
Goldfüllungen von 10 Mk. an
Spez.: Muskulatur-Gebisse nach Prof. Gysi (unter Garantie festsitzend, ohne den läst. Gummisauger)
Sprechzeit: 9 bis 1, 3 bis 7 Uhr.

F • E • M
Zigarren sind die besten!
Eigene Fabrikation
Friedrich Ey
Merseburg, Bismarckstraße 38

Besonders preiswerte **Küchen**
weißlackiert, farbig und naturlasiert, formschön, gediegen
285.- 230.- 185.- 125.- 102.-
95.- 79.- RM.
Große Auswahl
Gebr. Jungblut Albrechtstr. 37

Bekanntmachung.

Wegen zu geringer Benutzung fallen ab 8. August 1931 bis auf weiteres die Sonnabend-Nachtfahrten 38/39 zwischen Halle und Dölau der Kraftfahrlinie Halle—Mansfeld aus.

Halle (S.), den 3. August 1931.

Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Protokoll vom Parteitag der SPD.
vom 31. Mai bis 5. Juni 1931.
Preis 2,85 RM.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27.

Eisen-Moorbad Düben (Mulde)
— das technisch vollkommenste, modernste Moorbad —
(Staatlich konzessionierte Heilanstalt)
Eigenes Sanatorium 100 Betten

hilft bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-Frauenleiden und Bleichsucht. Kostenlose Prospekte durch die Reisebüros u. die Badeverwaltung.
— Fernruf 154. —

Der Zeitungs-Anzeige
verdanken die großen Warenhäuser, bekannte Weltfirmen sowie erfolgreiche Geschäftsleute nicht zum letzten ihren Aufstieg. Größerer Umsatz macht die Ausgaben für Inserate zehnfach bezahlt. Nur durch ständige Empfehlung Ihrer Artikel vergrößern Sie Ihren Kundenkreis. → Inserieren auch Sie im vielgelesenen
Fernspr. 24605 „Volksblatt"

Wir drucken
alle im Geschäfts-, Vereins- und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen und bitten unsere Freunde um Zuweisung ihrer Aufträge ●
HALL. DRUCKEREI-GES. M. B. H. ●
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Jeden Donnerstag 18 bis 21 Uhr auf der Peißnitz Sport- u. Spielabend

2. Abteilung. Unsere fällige Abteilungsversammlung findet am Donnerstag, dem 6. August, abends 8 Uhr, im Rest. „Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße 19, statt. Tagesordnung: „Unsere Verfassungsfeier".

Ortsver. Passendorf-Schlettau

Sonnabend, den 8. August, abends 8 Uhr, im Gasthof zu den „Drei Lilien" Verfassungsfeier. Hierzu sind alle Republikaner von Passendorf und der Nachbarorte eingeladen

Danksagung.
Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Hans Müller Obersekret. a. D.
Dresden 590 Neustädter Markt 21.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Gaststätten
in Halle (Zentrum)
die sich empfehlen.

M. Anders, Alter Markt 33
Café Aisleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
Café Bauer, Große Steinstr. 74 (Paul Sickel)
Central-Hotel mit Klosterbräu, am Hallmarkt
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Oleariusstraße 11
„Fledermaus" (B. Krüger), Gr. Ulrichstr. 44
„Franziskanerhalle", Kuhgasse 1
Fremdenheim Storost, Harz Nr. 1
Café „Zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79
„Grüne Tanne", Mansfelder Straße 88
Handelsbörse, Talamtstraße 9
A. Hädrichs, Töpferplan 6
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
Café H. Hopfgarten, Rannischestraße 13
„Jagdschloß", Moritzzwinger
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Kochs Künstlerspiele, Jägergasse 1
Kothe, Wilh., Gr. Steinstr. 67, Stadtbad gegenüb.
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Lenschner, Albrechtstraße 2
„Mars la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märkl, Gr. Brauhausstraße 27
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
A. Noack, Ankerstraße 11
„Obstbörse", Bürgasse 4
Café H. Pfautsch, Gr. Steinstraße 7
Pöttel & Broskowski, Waisenhausring 16
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Café Pudmensky, Gr. Steinstraße 23
„Rakete", Kabarett, Kleine Klausstraße 7
Café Roland, Marktplatz 23
Sankt Nikolaus, Vereinshaus, Gr. Nikolaistr. 9/11
Restaurant und Konzerthaus Gr. Ulrichstr. 3.
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 25
Uhlitzsch, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße 5
„Zur Eisbörse", Mansfelder Straße 31
„Zur Salzquelle" (Fr. Jaeck), Graseweg 15
„Zum Sandberg", Leipziger Straße 11
„Schwarzen Bär" (Fr. Haring), Bürgasse 2
Café Zorn, Leipziger Straße 93

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310804-10/fragment/page=0010